MAGAZIN

DEZ 2017 / JAN 2018

TONHALLE ORCHESTER ZÜRICH

Lionel Bringuier
Chefdirigent

Maria João Pires spielt Mozarts letztes Klavierkonzert

Sir John Eliot Gardiner dirigiert Verdis «Messa da Requiem»

Paavo Järvi gastiert mit der Geigerin **Viktoria Mullova**

CREDIT SUISSE

Zürich-West klingt gut! Dank dem Tonhalle-Orchester Zürich hält nun die klassische Musik Einzug im Maag-Areal. Als langjähriger Partner des Tonhalle-Orchester Zürich freuen wir uns auf den frischen Wind von Westen.

credit-suisse.com/sponsoring

Copyright © 2017 Credit Suisse Group AG und/oder mit ihr verbundene Unternehmen. Alle Rechte vorbehalten.

Cover-Foto: Felix Broede / DG

Liebes Publikum

«Denn in Bruckners Musik findet die Aufhebung der Zeit statt. Das ist das Wunderbare in seiner Musik…» So Bernard Haitink. Er dirigiert Bruckners vierte Sinfonie in Gegenüberstellung zu Mozarts letztem Klavierkonzert, interpretiert von der Mozart-Spezialistin Maria João Pires. Diese Konzerte kurz vor Weihnachten sollten Sie keinesfalls verpassen. Dasselbe gilt für das Debüt des Geigers Ray Chen, der sich Bruchs «Schottischer Fantasie» unter der Leitung von Chefdirigent Lionel Bringuier annehmen wird. Dieses Werk stand immer im Schatten von Max Bruchs einige Jahre früher entstandenem erstem Violinkonzert in g-Moll. Sie können den unmittelbaren Vergleich ziehen, wenn dieses Violinkonzert, das an Popularität bis heute nichts eingebüsst hat, in unserem Silvesterkonzert erklingen wird. Konzertmeister Andreas Janke läutet gemeinsam mit Michael Sanderling und dem Tonhalle-Orchester Zürich das Jubiläumsjahr 2018 ein – ausschliesslich mit Werken, die 1868 komponiert oder uraufgeführt wurden. 150 Jahre klingende Geschichte seit der Gründung der Tonhalle-Gesellschaft Zürich möchten wir auf überraschende und festliche Weise mit Ihnen feiern!

Überraschung und Spannung zugleich prägen die faszinierende Inszenierung von Haydns hinreissender Opera buffa «Lo speziale» für die Konzertbühne. Ein Muss für jeden, der Pointen und Täuschungsmanöver gepaart mit Haydns kantabler und temporeicher Musik unter der Leitung von Jan Willem de Vriend schätzt. Die Tonhalle Maag ist für diese Oper im Kleinstformat ein bestens geeigneter Aufführungsort.

Wählen Sie aus der Fülle unseres Angebots aus und verschenken Sie unsere Konzerte. Verhelfen Sie sich selbst und den Beschenkten zu berührenden und einzigartigen Live-Erlebnissen in unserem besonderen Konzertsaal – der Tonhalle Maag!

Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest und einen guten Start in unser Jubiläumsjahr 2018!

Ihre Ilona Schmiel
Intendantin

Die Konzerte der Tonhalle-Gesellschaft Zürich werden ermöglicht dank der Subventionen der Stadt Zürich, der Beiträge des Kantons Zürich, des Maestro Clubs sowie des Gönnervereins des Tonhalle-Orchesters Zürich.

Stadt Zürich Kultur · Tonhalle Orchester Zürich Gönner · Mercedes-Benz · Credit Suisse

Projekt-Partner: Privatbank Maerki Baumann & Co. AG, Radio SRF 2 Kultur, F. Aeschbach AG / U. Wampfler, Swiss Re, Swiss Life **Projekt-Förderer:** Adrian T. Keller und Lisa Larsson, Monika und Thomas Bär, Baugarten-Stiftung, Ruth Burkhalter, Dr. Rudolf W. Hug, Hans Imholz-Stiftung, Max Kohler Stiftung, International Music & Art Foundation, Pro Helvetia, Heidi Ras Stiftung, Ernst und Adeline Schneider Stifung, Landis & Gyr Stiftung **Service-Partner:** ACS-Reisen AG, CLOUDS, Ricola AG, Schellenberg Druck AG, PricewaterhouseCoopers AG **Kooperations-Partner:** Miller's, Zürcher Gemeinschaftszentren, Zurich Filmfestival **Medien-Partner:** Neue Zürcher Zeitung

Geniessen Sie vor oder nach dem Konzert unser «3 Gang Musica Menu»
für CHF 49.– (Vegi, Fisch oder Fleisch).
Für den kleinen Hunger empfehlen wir «Piccoli Piatti All'Italiana».

Ristorante Toscano Puls 5
Giessereistrasse 18
8005 Zürich
043 818 22 62

Ristorante toscano

Reservation:
www.ristorante-toscano.ch
Küche geöffnet:
Mo bis Sa 17.30 bis 22.30 Uhr

30

Semyon Bychkov debütiert beim Tonhalle-Orchester Zürich mit Werken von Richard Strauss und Pjotr Tschaikowsky.

Inhalt

06 Rückblick – Eröffnungsfest
10 Mozart mit Maria João Pires
13 Bernard Haitink und Bruckner
14 Pablo Heras-Casado und Camilla Tilling
16 Yuja Wang meets Leonidas Kavakos
18 Ray Chen und Lionel Bringuier
19 Comedian Michael Elsener
20 Silvesterkonzert
21 Andreas Janke spielt Max Bruch
22 Joseph Haydn: «Lo speziale»
24 Konzertkalender
26 Sir John Eliot Gardiner dirigiert Verdis «Messa da Requiem»
28 Paavo Järvi und Viktoria Mullova
30 Semyon Bychkov – das Debüt
33 Literatur und Musik
34 Kammermusik mit Brett Dean, *Creative Chair*
35 Julia Fischer Quartett
36 Kammermusik-Sternstunden
38 Série jeunes: Danae Dörken
39 nextstop:classic
40 Praktikantinnen stellen sich vor
42 Gaumenfreuden in Zürich-West
44 Notizen
46 Meine Tonhalle Maag: Andreas Janke

16

Erleben Sie **Yuja Wang** im kammermusikalischen Duo mit dem Meistergeiger **Leonidas Kavakos.**

13

Bernard Haitink dirigiert Bruckners vierte Sinfonie, die «Romantische».

Fotos: Chris Christodoulou, Norbert Kniat, Todd Rosenberg

Tonhalle Maag – wir sind offen

Die drei Eröffnungskonzerte und das Eröffnungsfest mit Kammermusikkonzerten, Kinderprogramm, Podiumsgesprächen und Liveübertragung von Beethovens Neunter Sinfonie auf den Maag Platz lockten über 10 000 Besucherinnen und Besucher in das neue Zuhause des TOZ.

Fotos: Priska Ketterer

«Die Tonhalle-Gesellschaft Zürich schafft mit dieser Investition denn auch nicht einfach einen Ersatz – sie zielt auf den modernen Nerv der Stadt.»

Basler Zeitung

Foto: TollsArt.com

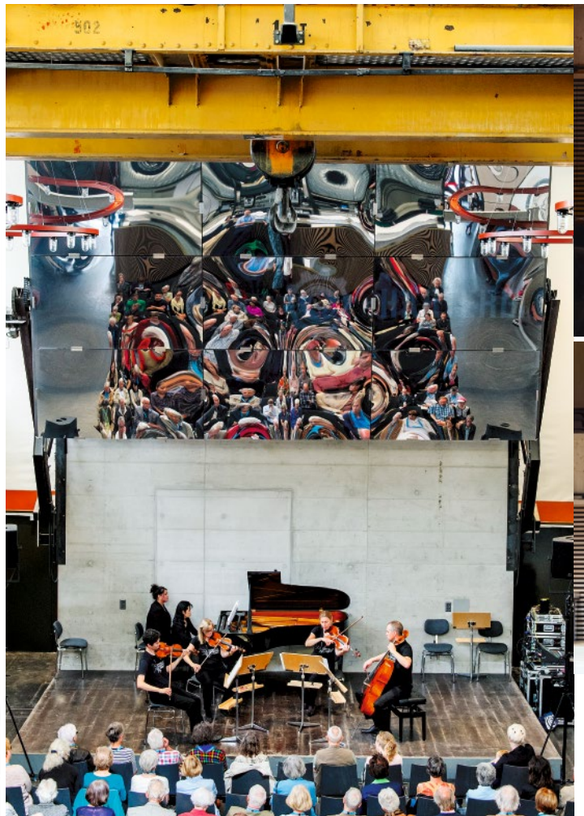
«Urban, ja sogar ein bisschen hip präsentiert sich klassische Musik an diesem Samstagmorgen.»

Der Landbote

Fotos: Frederic Meyer

«Es ist überhaupt ein sehr demokratisches Fest. Jeder ist heute ein V.I.P., jeder trägt ein Passepartout um den Hals – alles umsonst, alles frei zugänglich: 20 Kammerkonzerte auf höchstem Niveau, etliche Podiumsgespräche, ein liebevolles Kinderprogramm, viele Führungen durch die Räumlichkeiten und durchs Quartier.»

Limmattaler Zeitung



«Die Tonhalle Maag erweist sich als Glücksfall für Kammermusik.»

Tages-Anzeiger

«Die Maag klingt grossartig.»

Solothurner Zeitung

«Man kann in Zürich viel lernen für München. Es gab also eine Infrastruktur, dennoch sind die Schweizer selbst ein bisschen verblüfft (und sehr stolz), dass der Konzertsaal mit seinen Foyers, mit Räumen für die Verwaltung, für

«Entscheidend ist bloss, ob die Maag klingt. Und das tut sie. Sogar grossartig: sehr schwingend und warm und dabei klar im Detail.»

Aargauer Zeitung

Weitere Fotos vom Eröffnungsfest finden Sie in unserem Facebook-Album auf www.facebook.com/tonhalleorchester

Fotos: Frederic Meyer

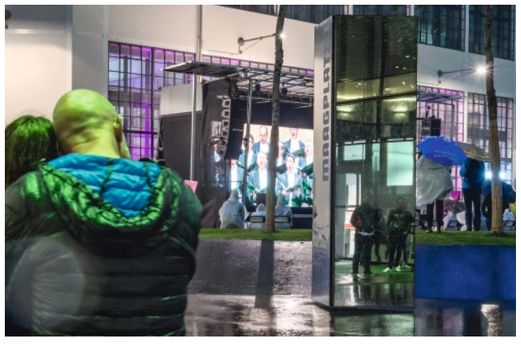
Foto: TollsArt.com

Proben und einem kleinen Kammermusiksaal in sieben Monaten geschaffen wurde, für zehn Millionen Franken, unfassbar günstig. 1,65 Millionen Franken kamen von der Stadt, den Rest musste die Tonhalle-Gesellschaft auftreiben. Jedes Ausweichquartier ist auch eine Chance, hier wird sie genutzt.»

Süddeutsche Zeitung

«Und mancher sagt schon jetzt: Dieser Saal ist viel zu schön, um ihn nach drei Jahren wieder abzureissen.»

Münchner Abendzeitung



Melancholie, mon amour

Maria João Pires spielt unter der Leitung von Bernard Haitink Mozarts letztes Klavierkonzert B-Dur KV 595. Anschliessend folgt Bruckners vierte Sinfonie, die «Romantische».

Foto: Felix Broede

Mit sieben Jahren trat Maria João zum ersten Mal mit einem Klavierkonzert von Mozart auf. Seit vielen Jahren gehören die Werke Mozarts zu den Säulen im Repertoire der Pianistin, dokumentiert u.a. durch zwei Gesamteinspielungen von Mozarts Klaviersonaten.

● Blassblau ist sie, die Erinnerung an die Stunden im portugiesischen Belgais, blassblau wie jene Frauenschrift, die einst Franz Werfel in einer berühmten Erzählung beschrieb. Aber sie existiert noch, diese Erinnerung, und sie will, dass es heiss war an jenem Tag; ohne Unterlass brannte die Sonne auf die nackte Erde, so als wollte sie dort ein Zeichen hinterlassen. Und alle, die dabei sein durften, waren froh, einen Platz im Schatten ergattert zu haben sowie ein kühlendes Getränk (das Gedächtnis haucht uns zu, es sei Zitronenlimonade gewesen), und irgendwann wurde es ganz still, die Hausherrin Maria João Pires trat durch eine Tür hinaus auf die Veranda, ging einige Schritte nach links, setzte sich an den Flügel und spielte – Mozart.

Ernst, gepaart mit Leichtigkeit

Wie häufig hatten wir uns zuvor diese heikle Frage gestellt: Wie soll, muss (und darf) man Mozart «übersetzen»? Ist es gestattet, ihn leicht zu nehmen? Müsste man ihn nicht im Gegenteil beschweren, damit die Tiefe seiner musikalischen Ideen imstande wäre, sich zu übertragen? Oder genügt es womöglich doch, schlicht und ergreifend die Noten zu spielen, die da stehen? Bis zu diesem Abend in Belgais, fern der irrlichternden Hauptstadt Lissabon, hatten wir darauf keine zufriedenstellende Antwort gefunden. Nun aber erfuhren wir, wie man Mozart spielen kann. So wie Maria João Pires.

Sie nahm ihn nicht leicht, sie nahm ihn ernst. Aber dieser Ernst paarte sich mit einer Leichtigkeit, die nur dialektisch zu deuten war. Es war eine Leichtigkeit, die erst durch die seriöse Auseinandersetzung mit dem Gegebenen entstehen konnte. Und mit der Fähigkeit zu singen. Maria João Pires sang diesen Mozart – nicht so, wie sie Schubert zu singen pflegt oder Schumann, ihre beiden anderen Säulenheiligen. Sie sang ihren Mozart, als wäre es eine Abfolge von Arien, und exakt so klang diese Mozart-Sonate, wenn man in sie hineinhörte mit wachen Ohren. Im ersten Satz fühlte man sich an einen Ausbruch Donna Elviras erinnert, im langsamen zweiten wie Paminens Klage «Ach, ich fühl's, es ist verschwunden», und im dritten wie eine der beiden frechen vokalen Selbstbehauptungen Despinas aus «Così fan tutte».

Kantabel und erhaben

Andächtig sassen wir da und wussten: So hätte es vermutlich auch dem Salzburger Genius gefallen. Und nicht nur, weil es so erfrischend kantabel war. Sondern weil das Mozart-Spiel der portugiesischen Pianistin auf so unerfindliche Weise erhaben, so schön, so schlicht und so tief (er)greifend geriet, dass man unweigerlich an eine Pianistin erinnert wurde, die von ihrer Statur her durchaus vergleichbar schien und zu Mozart ein ähnlich tiefes Verhältnis empfunden hatte: an die grosse, einsame Clara Haskil. Sie stand an diesem Konzertabend gleichsam als Patin neben dem Flügel. Wie ihr Mozart klang auch Pires' Mozart: reif, gerundet, mit weitem kantablem Atem, einen Hauch ätherisch, aber nie seicht, vielmehr sanft und elegant, essenziell. Und irgendwie scheu.

Sie selbst ist ja auch ein bisschen so: scheu. Den grossen Trubel hat Maria João Pires nie geliebt, auch nicht das Rampenlicht und erst recht nicht die mediale Aufmerksamkeit, die – wenn man die Szene kritisch betrachtet – einen immer grösseren Stellenwert erlangt, was nicht unbedingt für die Kunst selbst spricht. Fast hat es den Anschein, als finde hier eine Umwertung der Werte statt: Was uns nervös macht, ist nicht mehr die Kunst selbst (die dafür genuin zuständig sein sollte), sondern ihre Vermarktung. Pires hat diese Spielchen stets gemieden, aber fairerweise muss man auch sagen, dass sie zu einer Zeit «gross» wurde, als derartige Mechanismen der totalen Kommerzialisierung noch nicht en vogue waren. Man muss nur die Plattencover vergleichen, und schon weiss man: Damals galt es in erster Linie der Kunst. Und erst danach dem Künstler, der sie ausübt.

Empfindlich, zart, fragil

Diesem Ideal ist Maria João Pires bis heute verpflichtet, auch wissend, dass sie ihrem Können vertrauen kann. Aber sie stellt es nicht aus. Sie weiss, wohin das führen könnte. Und in den

Spitex Stadt und Land

WIR WÜNSCHEN IHNEN EINMALIGE KONZERTERLEBNISSE.

...alles aus einer Hand!

- immer die gleiche Mitarbeiterin
- individuell
- pünktlich
- zuverlässig
- flexibel

Spitex für Stadt und Land AG | Filiale Zürich | Volkmarstrasse 8
8006 Zürich | T 044 342 20 20 | www.homecare.ch

Tonhalle-Orchester Zürich und Swiss Re – eine inspirierende Partnerschaft.
Spannende Perspektiven, neue Horizonte, innovative Ideen – bewegen uns bei Swiss Re. Die Zusammenarbeit mit Menschen auf der ganzen Welt begeistert uns. Auch in Kunst und Kultur. Unser Engagement öffnet Augen, bewegt Herzen, berührt Seelen. Und sucht den Dialog. So entsteht Neues, so gestalten wir Zukunft. Gemeinsam, denn: **Together we're smarter.**

swissre.com/sponsoring

Skulptur: © 2015 Danh Vo. Alle Rechte vorbehalten.

Foto: Todd Rosenberg

Entertainmentzoo zieht es sie nicht. Was sie will, ist, dass die Musik ihre Faszination nicht verliert, wenn sie interpretiert. Und dass da eine Spur (oder auch gerne ein bisschen mehr) von Individualität durchscheint. Dafür arbeitet sie. Dafür lebt sie. Und dafür spielt sie.

So war das auch an jenem Abend in Belgais, der unserer Erinnerung beinahe entwischt wäre, weil sich seither andere Eindrücke darüber gelegt haben. Und noch etwas spürten alle, die damals dabei waren: Mozart klang unter den kleinen, feingliedrigen Händen der Pianistin mit einem Mal ein bisschen wie Chopin: irgendwie melancholisch. Empfindlich, zart, duftend, fragil. Und während Maria João Pires die Mozart-Sonate spielte, verfestigte sich der Gedanke, dass die Musik so klang, weil sie dem Wesen derjenigen, die sie interpretierte, zu einhundert Prozent entsprach. Ja, es war im Grunde sie selbst, die hier «klang». So, als wolle sie uns etwas verraten über ihre Neigung: Melancholie, mon amour.

● JÜRGEN OTTEN

Mi 20. / Do 21.12.17
19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich
Bernard Haitink Leitung **Maria João Pires** Klavier

Wolfgang Amadeus Mozart
Klavierkonzert Nr. 27 B-Dur KV 595
Anton Bruckner
Sinfonie Nr. 4 Es-Dur WAB 104 «Romantische»

Unterstützt durch **Mercedes-Benz**

Haitink und Bruckner

● Bruckners Musik brauche Zeit, sagt Bernard Haitink. Und die hat er sich genommen: Vor bald 60 Jahren dirigierte er seine erste Bruckner-Sinfonie, die Neunte. Haitink war damals 29 – «das war Wahnsinn, aber ich habe es getan». Bald einmal galt er als Bruckner-Spezialist, obwohl er das immer vehement ablehnte: «Um Gottes Willen, ich bin überhaupt kein Spezialist! Bruckner und auch Mahler sind einfach in mein Leben gekommen, der eine früh, der andere spät. Das hatte damals auch mit dem Concertgebouw Orchester und seiner ausgeprägten Bruckner-Tradition zu tun. Auf dieser Basis entstand unsere Gesamteinspielung.»

Bruckners Sinfonien sind für Haitink – auch nach so langer Zeit – immer noch etwas Besonderes: «Wenn ich für mich selber sprechen darf, muss ich sagen, dass man nicht zu viel Bruckner dirigieren sollte. Denn das sind ganz spezielle Werke. Wenn man sie zu viel dirigiert, werden sie zur Routine. Und das darf bei Bruckner keinesfalls geschehen! Bruckner muss jedes Mal etwas Besonderes sein. Ob ich heute Bruckner anders oder sogar besser dirigiere als früher, kann ich nicht sagen. Aber ich habe natürlich mehr Erfahrung; ich weiss, wo man sich speziell um die Klangbalance kümmern muss, wo man zwischen dem Blech und den Streichern vermitteln muss. Vielleicht sind auch meine Tempi etwas breiter geworden, aber nicht notgedrungen. Denn in Bruckners Musik findet eigentlich die Aufhebung der Zeit statt. Das ist das Wunderbare in seiner Musik.»

Sterne, Meer und saure Kirschen

Gegensätze ziehen sich bekanntlich an und üben auf das Publikum immer wieder eine besondere Faszination aus. Im ersten Teil des von Pablo Heras-Casado dirigierten Konzerts stehen zwei französische Neuerer auf dem Programm und nach der Pause ein deutscher Komponist, der die Tradition der klassischen Sinfonie hochhält.

Der Komponist Henri Dutilleux.

● Henri Dutilleux suchte in seinen «Correspondances» Briefe in lyrischer Form umzusetzen und so der Sprache eine neue Dimension zu verleihen. Claude Debussy liess sich von seinen Eindrücken am Meer leiten, und Johannes Brahms zeigte, wie auch in einer Zeit des musikalischen Umbruchs die viersätzige Sinfonie durchaus ihren musikalischen Stellenwert zu behaupten weiss.

Die ungerade Zahl

Henri Dutilleux wurde zeit seines Lebens von der Öffentlichkeit nur wenig beachtet. Das lag einerseits daran, dass er sich nie ins Rampenlicht drängte wie beispielsweise seine Zeitgenossen Boulez oder Messiaen, anderseits weil er im Lauf seiner fast 80-jährigen Tätigkeit als Komponist stets auf der Suche nach einer eigenen Tonsprache war. Stets war er ein Tüftler. Sätze wie «Es ist kein Scherz, Musik zu schreiben. Tiefe ist dazu nötig: eine Art Mystik», sind typisch für ihn. Oder zum Neun-Minuten-Nocturne «Sur le même accord» für Anne-Sophie Mutter, an dem er 15 Jahre lang arbeitete, erklärte er: «Ich zweifle ständig an meiner Arbeit. Deswegen überarbeite ich sie so oft.»

Das gilt auch für die von Baudelaires gleichnamigem Gedicht inspirierten «Correspondances», die Dutilleux für Dawn Upshaw, die Berliner Philharmoniker und Sir Simon Rattle komponierte. Bei ihrer Uraufführung 2003 bestand das Werk aus nur vier Liedern. Dutilleux aber glaubte an die ungerade Zahl, und so fügte er den vier Texten von Rainer Maria Rilke, vom indischen Schriftsteller Prithwindra Mukherjee, von Alexander Solschenizyn und den Brüdern Vincent und Theo van Gogh einen zweiten Rilke-Text hinzu, 2010 dann noch ein orchestrales Zwischenspiel. In dieser Form werden die «Correspondances» heute meistens gespielt.

Glauben und Religion

Charakteristisch ist die Instrumentierung der einzelnen Teile. So wird die indische «Danse cosmique» mit Pizzicatostreichern und Timpani eingeleitet, dominiert im Brief Solschenizyns an Mstislaw Rostropowitsch und dessen Gattin Galina ein Cello-quartett und kreieren Holz- und Blechbläser die besondere Atmosphäre einer Sternennacht bei der Van-Gogh-Korrespondenz. Ein eigentlicher Gong kommt hingegen nicht vor – ein Tamtam soll die entsprechende Wirkung erzielen.

Inhaltlich konzentrieren sich die «Correspondances» auf religiöse, mystische und sphärische Themen. «Cosmic Danse» ist eine Ansprache des Dichters an den indischen Gott Shiva. Der Brief Solschenizyns erinnert an die schweren Zeiten, die der Dichter im russischen Gulag nur dank seines Glaubens und der Unterstützung des Ehepaars Rostropowitsch überstehen konnte. Der Briefwechsel der Gebrüder van Gogh handelt vom Sphärischen: «Ich brauche die Religion dringend. Dann gehe ich in die Nacht hinaus, um die Sterne zu malen.» Dies entspricht auch dem Denken Dutilleux': «Im Universum findet das Göttliche zwangsläufig ein Pendant in einer teuflischen Welt.»

Debussy und Brahms

«La Mer» zählt zu den meistgespielten Orchesterwerken von Claude Debussy. Man kann, wenn man will, durchaus eine sinfonische Struktur mit Allegro – Scherzo – Finale erkennen, doch verzichtet der Komponist völlig auf die traditionellen Elemente Exposition, Durchführung, Reprise und Finale. Vielmehr lässt er sich voll und ganz von den Bewegungen und Farben des Wassers leiten. Das Meer, «notre bonne mère la mer», wie er es nannte, hat ihn zeit seines Lebens besonders fasziniert. Wäre er nicht Musiker geworden, er hätte sich durchaus ein Leben als Seemann vorstellen können: «Ich habe das Meer geliebt und ihm mit dem leidenschaftlichen Respekt gelauscht, den es verdient.»

Ganz der Tradition verpflichtet ist Johannes Brahms mit seinen vier Sinfonien. In seiner letzten von 1884/85 bringt er diese Überzeugung zur Perfektion. Das mag in ihrer Entstehungszeit, als Bruckner, Mahler und Wagner in Wien zu den führenden Komponisten zählten, retrospektiv anmuten und hat seine Kritiker bezugnehmend auf das Eröffnungsthema zum oft zitierten Satz «Es fiel ihm wieder mal nichts ein» verleitet. Brahms hat das Werk in seinen Sommerferien in Mürzzuschlag komponiert und in seinem Brief an eine Freundin mit der Aussage «Die Kirschen werden hier nicht süss» den herben Charakter des Werks zu erklären versucht. Krönung der Vierten ist das Finale, eine beeindruckende Passacaglia, deren Thema Brahms einer Bach-Kantate entnahm. Die 30 Variationen beweisen die hohe Schule des Komponisten, der düstere Schluss unterstreicht den archaischen Charakter des Werks.

● ROGER CAHN

Foto: Fernando Sancho

Foto: Marco Borggreve

Pablo Heras-Casado ist wieder beim Tonhalle-Orchester Zürich da und als Schüler von Pierre Boulez prädestiniert für den französischen Teil des Konzerts. Die schwedische Sopranistin Camilla Tilling ist mit ihrem breiten Repertoire von Barock bis in die Moderne auf allen bedeutenden Bühnen, Konzertsälen und Festivals der Welt zu Hause.

Mi 06. – Fr 08.12.17
19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich
Pablo Heras-Casado Leitung **Camilla Tilling** Sopran

Henri Dutilleux «Correspondances» für Sopran und Orchester *CH-EA*
Claude Debussy «La Mer»
Johannes Brahms Sinfonie Nr. 4 e-Moll op. 98

06./07.12., 18.30 Uhr Galerie Eva Presenhuber
Einführung mit Roger Cahn
08.12., 18.00 Uhr Klangraum
Prélude Künstlergespräch mit musikalischer Umrahmung, Moderation: Patricia Moreno
08.12. nach dem Konzert im Konzertfoyer
Ausklang mit Ilona Schmiel und Gästen

Unterstützt durch **Credit Suisse**

Gegensätze im Gleichschritt

In der laufenden Saison kehren fünf ehemalige *Artists in Residence* zum Tonhalle-Orchester Zürich zurück. Den Anfang macht Yuja Wang, *Artist in Residence 2014/15*, und zwar im Duo mit dem griechischen Meistergeiger Leonidas Kavakos. Auf dem Programm: Violinsonaten von Janáček, Schubert, Debussy und Bartók.

Foto: Marco Borggreve

Foto: Norbert Kniat

● Bei Brahms hatte es gefunkt! 2013 spielten Yuja Wang und Leonidas Kavakos dessen Violinsonaten beim Verbier Festival – und sorgten damit für reichlich Gesprächsstoff. «Wir hatten uns beim Verbier Festival kennengelernt», erzählt Yuja Wang. «Das ist ein feiner Platz, um musikalisch miteinander zu flirten, sich zu ‹beriechen›, ob auch die Chemie stimmt. Bei uns hat es gepasst. Wir sind so anders, aber doch auch dann wieder in unserer Neugier so ähnlich. Er ist 20 Jahre älter als ich. Mit ihm zu spielen oder sich einfach nur auszutauschen, das eröffnet mir wirklich neue Perspektiven.»

Im Gleichschritt

Hier schienen sich zwei gefunden zu haben, deren musikalische Herzen im Gleichschritt marschieren. Anders lässt sich das tiefe Einverständnis kaum erklären, mit dem die beiden Künstler diese Brahms-Sonaten zum klingenden Leben erweckten. Kurzerhand entschloss sich das Traditionslabel Decca, die zwei damit auch ins Aufnahmestudio zu schicken. Das Ergebnis wurde ebenso hymnisch gefeiert wie die Livedarbietung in Verbier. Das Fachmagazin «Fono Forum» schwärmte: «Kavakos' Klang ist nie seidig oder Träume spinnend, sondern unmittelbar und dennoch differenziert. Wang gibt nicht die hochgezüchtete Virtuosin, sondern entwickelt einen seelenvollen Ton.»

Dass sich hier augenscheinlich ein Traumduo gefunden hatte, war durchaus eine grosse Überraschung. Denn unterschiedlicher könnten die zwei Künstler kaum sein – zumindest auf den ersten Blick. Auf der einen Seite die mittlerweile 30-jährige Yuja Wang. Sie verkörpert einen modernen Künstlertypus, der auch ein Publikum erreicht, das über den engeren Zirkel eingeweihter Konzertbesucher hinausreicht. Vor allem bei den jüngeren Fans kommt sie an mit ihrer herrlich unverstellten, natürlichen Art – und mit ihrem modern-flippigen Kleidungsstil: mal rockig-wild mit zerzauster Mähne, mal als sexy Vamp im kurzen Schwarzen oder als «girl next door» in zerrissenen Jeans und Schlabberpulli.

Ein Meister der Klangfarben

Bei solchen Äusserlichkeiten hält sich ihr Kammermusikpartner Leonidas Kavakos nicht auf. Er pflegt einen lässigen Hippie-Look mit Fünftagebart und einer langen, wilden Haarpracht, in die sich mehr und mehr graue Strähnen mischen. Mit seiner randlosen Brille wirkt er zudem eher gelehrt denn glamourös. «Ich sehe nicht gut aus, bin auch nicht mehr jung», scherzte der mittlerweile 50-jährige Grieche selbstironisch. Der kluge Musiker hat sich den Marketingmechanismen der Branche immer ein bisschen verweigert. Im Konzert – das ist sein zweites Kennzeichen – kann Leonidas Kavakos beinahe etwas schüchtern wirken, und er ist so sehr auf die Musik konzentriert, als habe er das Publikum vollständig vergessen, als spiele er nur für sich – ein strikt und besonnen mit der Auslegung befasster, buchstabengenauer Exeget. Dazu ein Meister der Klangfarben, einfühlsam und virtuos gleichermassen, immer originell in seinem Zugriff.

In ihrer Professionalität und Hingabe treffen sich diese beiden Künstler. Die «New York Times» zählt Yuja Wang zu den besten jungen Pianisten weltweit – und liegt damit nicht falsch. Was bei ihrem Spiel sofort auffällt, ist die phänomenale Tonkontrolle: Man staunt über die vielen Abstufungen im Piano und Pianissimo. Niemals wirkt ihr Anschlag undeutlich. Auch wenn ihre linke Hand Begleitfiguren «sotto voce» hintupft, ist jeder Ton klar angeschlagen. Das können auf diesem Niveau nur wenige.

«Wir atmen gemeinsam»

Für Yuja Wang ist Kavakos wie ein Spiritus Rector: «Er ist ein Perfektionist und kennt die Klavierstimme ebenso gut wie seinen Geigenpart. Er ist der intellektuellere von uns, aber auf der Bühne oder im Studio atmen wir gemeinsam.» Und vermutlich liegt hierin das Geheimnis dieser so besonderen künstlerischen Partnerschaft: in einem Zusammenspiel, das von blindem Vertrauen und tiefem Verständnis füreinander geprägt ist. Balance heisst hier das Zauberwort – Balance im kundigen Wechsel der Führungsarbeit, Balance im Klavier zwischen Diskant und sattem, nie protzigem Bass, Balance in den dynamischen Steigerungen, Balance zwischen Innigkeit und Ausbruch.

● BJØRN WOLL

Di 12.12.17
19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Leonidas Kavakos Violine
Yuja Wang Klavier *AiR 2014/15*

Leoš Janáček Violinsonate
Franz Schubert Fantasie C-Dur D 934
Claude Debussy Violinsonate g-Moll
Béla Bartók Violinsonate Nr. 1 op. 21

Weitere Konzerte mit Yuja Wang:
07., 08. und 10.06.18

Virtuos auf der Stradivari – und auf dem Smartphone

Der junge Geiger Ray Chen, Gewinner des renommierten Königin Elisabeth Wettbewerbs in Brüssel 2009, bricht zusammen mit Lionel Bringuier und dem Tonhalle-Orchester Zürich eine Lanze für die «Schottische Fantasie» von Max Bruch.

Foto: Priska Ketterer

Wo bleibt da die Ernsthaftigkeit der grossen klassischen Meisterwerke? Wie klingt zum Beispiel das Brahms-Konzert mit diesem Virtuosen des Internets? Erstaunlich zurückhaltend für einen Musiker, der sich so extrovertiert äussert. Man findet mehr Attacke und Expressivität bei anderen Solisten, Ray Chen überzeugt eher durch die Schönheit seines Tons («wie weiches Caramel» fand die New York Times) und die gepflegte Sauberkeit seines Spiels auch in den höchst virtuosen Paganini-Capricen.

● **Im Social-Media-Kosmos gibt es ein hübsches Bild von Ray Chen: eine Geige und eine Bratsche auf einem Hotelbett, zugedeckt wie kleine Kinder. Ray Chens Bildlegende: «Baby-Geige hat schlecht geträumt.» Auf Youtube gibt's zudem einen Zusammenschnitt seiner besten 15-Sekunden-Witzchen: Die meisten sind wirklich lustig. Auch seine comedy movies. Zudem beweist Ray Chen auch Mut: Zum Beispiel forderte er nach einem Konzert in Valladolid den russischen Dirigenten Vasily Petrenko zum Wodkaduell. Ray hat verloren.**

Ein Geigenton «wie weiches Caramel»

Kein Zweifel, Ray Chen, 1989 in Taipeh geboren, in Australien aufgewachsen, ist ein Kind seiner Zeit, und das heisst vor allem: omnipräsent auf allen Kanälen, die Internet und Social Media hervorgebracht haben. Ein Virtuose nicht nur auf seiner Stradivari, sondern auch auf dem Smartphone. Und er erreicht damit seine Generation, und das nicht nur mit Witzchen und Sprüchen, sondern zum Beispiel auch mit Tricks zur Geigentechnik. In einer Minute und 15 Sekunden zum Beispiel demonstriert er die Geheimnisse des Aufstrichstaccatos. Dafür erntete er nicht nur tausende von «Likes», sondern auch gegen 200 Kommentare und so viele Antwortvideos, dass er die besten davon wiederum in einem Filmchen kommentierte: Meisterkurs online, immer augenzwinkernd, immer (selbst-)ironisch, kurz und knapp.

Schulterstütze ja oder nein?

Sein Werdegang liest sich wie die klassische Wunderkindkarriere: 1989 in Taipeh geboren, mit Suzukimethode aufgewachsen, mit acht Jahren den ersten konzertanten Auftritt in Queensland, wohin seine Eltern inzwischen ausgewandert waren. 1998 spielte er mit 499 anderen Suzukischülern beim Eröffnungskonzert der Olympischen Winterspiele in Nagano, mit 15 wurde er vom Curtis Institute in Philadelphia zum Geigenstudium zugelassen, wo Aaron Rosand sein Lehrer war. Pamela Frank und Maxim Vengerov wurden zu weiteren

Foto: Julian Hargreaves

wichtigen Inspirationen. Sowie David Oistrach, neben Beethoven und Tschaikowsky sein dritter «musical hero». Und da ist noch Janine Jansen, die er gerne zum Essen einladen würde («I love her violin playing!») …

Zu den ernsthaften Seiten von Ray Chen gehört auch das Tüfteln. Die Frage: Schulterstütze ja oder nein? beantwortete er auf seine Weise: Die beste Entfaltung des Geigenklangs fand er zusammen mit einem chilenischen Freund dank eines Holzbalkens, der auf die Geige geleimt wird. Geleimt? Ray Chen spielt immerhin die berühmte «Joachim»-Stradivari! Was hat man nicht alles schon über die Geheimnisse des Stradivarilacks spekuliert! Aber Ray Chen versicherte, dass das Instrument dadurch keinen Schaden nehme, und überzeugte damit auch die Nippon Foundation, die ihm die berühmte Geige zur Verfügung stellte.

Bruchs «Schottische Fantasie»

Ray Chen und das Tonhalle-Orchester Zürich kennen sich bereits gut. So war Ray Chen Solist in der «Tzigane» in der Gesamtaufnahme der Orchesterwerke von Maurice Ravel. Auch jetzt steht wieder der Chefdirigent am Pult: Dieses Mal widmen sie sich dem eher etwas verkannten Werk im grossen Geigenkonzertrepertoire – nämlich der «Schottischen Fantasie» von Max Bruch.

● REINMAR WAGNER

Fr 15.12.17
19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Sa 16.12.17
18.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
So 17.12.17
17.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich
Lionel Bringuier Leitung **Ray Chen** Violine

Brett Dean «Amphitheatre – Scene for orchestra»
Max Bruch «Schottische Fantasie» für Violine und Orchester Es-Dur op. 46
Ludwig van Beethoven Sinfonie Nr. 4 B-Dur op. 60

15.12., 18.30 Uhr Klangraum
Einführung mit Matthias von Orelli
16.12., 17.30 Uhr Klangraum
Einführung mit Rebekka Meyer
17.12., 15.30 Uhr Toni-Areal
Surprise mit Studierenden der ZHdK
17.12. nach dem Konzert im Konzertfoyer
Ausklang mit Ilona Schmiel und Gästen

Unterstützt durch **Mercedes-Benz** und den **Gönnerverein**

TOZ*intermezzo:* neu mit Comedian Michael Elsener

● Michael Elsener ist gemäss Medien «DER Shootingstar der Schweizer Kabarettszene» und einer der grössten Stars der Comedyszene. Er ist regelmässig im Schweizer Fernsehen und Radio zu sehen und zu hören, tourt international und hat diverse Preise abgeräumt.
Während seines Studiums hörte Michael Elsener sonntags nur klassische Musik. Trotzdem langweilt auch er sich manchmal während klassischer Konzerte. Das findet er aber völlig normal und nutzt die Zeit zum Tagträumen.
Ab dieser Saison tritt er in der Konzertreihe TOZ*intermezzo* auf. Als Nachfolger von Hazel Brugger will er den Konzertbesuchern einen neuen Blick auf die Welt der Klassik geben und sich u.a. mit den Problemen, die Katzen mit klassischer Musik haben, auseinandersetzen.
Lesen Sie das ausführliche Interview mit Michael Elsener auf unserer Website www.tonhalle-orchester.ch

Do 14.12.17
18.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich
Lionel Bringuier Leitung **Ray Chen** Violine
Michael Elsener Comedian

Max Bruch «Schottische Fantasie» für Violine und Orchester Es-Dur op. 46

Foto: Philippe Hubler

Auftakt zum Jubiläumsjahr 2018

Die Tonhalle-Gesellschaft Zürich wurde im Jahr 1868 gegründet, weil das Zürcher Publikum «erhabene Kunstgenüsse» und einen «bleibenden Kunsttempel» forderte. Das macht genau 150 Jahre klingende und lebendige Musikgeschichte, die 2018 in grossen und kleinen Veranstaltungsformaten gefeiert wird.

Im Silvesterkonzert läutet das TOZ unter Leitung von Michael Sanderling und mit Konzertmeister Andreas Janke als Solist das Jubiläumsjahr 2018 ein. Und dies mit einem ganz besonderen Programm: Wagners Vorspiel zu «Die Meistersinger von Nürnberg» versetzt uns gleich zu Beginn in das entsprechende historische Umfeld. Denn das «Meistersinger»-Vorspiel wurde im Gründungsjahr der Tonhalle-Gesellschaft, 1868, in München uraufgeführt. Und mit Wagner steht zudem ein Komponist auf dem Programm, der einige Jahre zuvor – zwischen 1849 und 1858 – in Zürich gelebt und intensiv gewirkt hat.

Bruch – Tschaikowsky – Rossini – Verdi

Ebenfalls 1868 revidierte und vollendete Max Bruch sein Erstes Violinkonzert. Pjotr Iljitsch Tschaikowsky schrieb 1868 seine Sinfonie Nr. 1, die von Nikolai Rubinstein aus der Taufe gehoben wurde, und mit Gioacchino Rossini verstarb am 13. November 1868 eine prägende Figur des europäischen Musiklebens.

Wie sehr der Tod Rossinis die Musikwelt erschütterte, macht die Entstehung eines anderen Werks deutlich: Verdi wollte ihm zu Ehren eine «Messa per Rossini» komponieren – aber nicht allein, sondern er dachte an ein Gemeinschaftswerk der seinerzeit wichtigsten italienischen Komponisten. Doch anstatt wie geplant zum ersten Todestag Rossinis uraufgeführt zu werden, geriet das Werk in Vergessenheit. Der von Verdi komponierte Abschnitt, das «Libera me», erwachte hingegen in seiner Messa da Requiem zu neuem Leben, die im Januar unter Sir John Eliot Gardiner zur Aufführung kommen wird (vgl. Seite 26).

Brahms in Zürich

Wieder zurück in Schweizer Gefilde führt uns das Kammermusik-Lunchkonzert vom 11. Januar 2018: Hier begegnen sich Hermann Goetz und Johannes Brahms, die in den 1860er-Jahren tatsächlich in der Schweiz persönlich Bekanntschaft machten. Goetz widmete dem verehrten Brahms das 1867 komponierte Klavierquartett op. 6, das der Komponist selbst in Zürich am Klavier aufführte. Das «Musikalische Wochenblatt» lobte das Werk danach als «beste Kammerkomposition seit Brahms' Quintett». Die Musik von Brahms wurde also hochgeschätzt, schon lange bevor er 1895 die Neue Tonhalle einweihen konnte, den Lorbeerkranz überreicht bekam und im «Komponistenhimmel» – also an der Decke des neuen Saals – verewigt wurde.

Dreigestirn der Kritiker

Fundiertes Lob und begründete Kritik – dafür stehen die Musikkritiker des «Preises der deutschen Schallplattenkritik». Seit 2010 formieren sie sich auch öffentlich zu Diskussionsrunden und tragen auf Podien in Konzerthäusern oder bei Festivals ihre mitreissenden und unterhaltsamen Wortgefechte zur Musik aus. In den letzten beiden Saisons bereits als Quartett zu Gast bei der Tonhalle-Gesellschaft, wirft anlässlich des 150-Jahr-Jubiläums das «Terzett der Kritiker» einen besonderen Blick zurück. Eleonore Büning (FAZ), Wilhelm Sinkovicz (Die Presse) und Christian Wildhagen (NZZ) haben dafür ihre musikalischen Schatztruhen geöffnet: Sie bringen Aufnahmen ihrer Lieblingsorchester mit, diskutieren deren Klangtraditionen und besondere Einspielungen. Welche Rolle das Tonhalle-Orchester Zürich dabei seit 150 Jahren spielt, erfahren Sie im Januar in der Tonhalle Maag.

● ULRIKE THIELE

150 JAHRE TOZ

So 31.12.17
19.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Silvesterkonzert – Auftakt zum Jubiläumsjahr

Tonhalle-Orchester Zürich
Michael Sanderling Leitung
Andreas Janke Violine

Richard Wagner
Vorspiel zu «Die Meistersinger von Nürnberg»
Max Bruch
Violinkonzert Nr. 1 g-Moll op. 26
Gioacchino Rossini
Ouvertüre zu «Guillaume Tell»
Pjotr I. Tschaikowsky
Sinfonie Nr. 1 g-Moll op. 13 «Winterträume»

Unterstützt durch den **Gönnerverein**

Do 11.01.18
12.15 Uhr Klubsaal im Kaufleuten
Kammermusik-Lunchkonzert

Benjamin Engeli Klavier **Elisabeth Harringer-Pignat** Violine
Katja Fuchs Viola **Anita Leuzinger** Violoncello

Hermann Goetz Klavierquartett op. 6
Johannes Brahms Klavierquartett Nr. 3 op. 60

Di 23.01.18
19.30 Uhr Konzertfoyer Tonhalle Maag
Terzett der Kritiker

Eleonore Büning Musikkritikerin (FAZ)
Wilhelm Sinkovicz Musikkritiker (Die Presse)
Christian Wildhagen Musikkritiker (NZZ)

Foto: Priska Ketterer

Andreas Janke spielt Max Bruch
Eine Premiere

Andreas Janke, Sie spielen im Silvesterkonzert das berühmte g-Moll-Violinkonzert von Max Bruch. Wie fühlt sich der Rollenwechsel vom Konzertmeister zum Solisten an?
Das sind zwei komplett verschiedene Bereiche. Ausser in kleineren Soli während einer Sinfonie ist man ja sonst als Konzertmeister nie wirklich solistisch zu hören. Aber als Solist, da steht man mitten im Rampenlicht. Das sind ganz andere Herausforderungen, als wenn man in einer Gruppe und im Gesamtklang eines Orchesters integriert ist.

Ist es einfacher oder schwieriger, mit dem eigenen Orchester als Solist aufzutreten?
Einerseits ist es natürlich so, dass mich die Kollegen im eigenen Orchester sehr gut kennen – mit all meinen Stärken und Schwächen – und mich deshalb besonders genau beobachten. Andererseits aber weiss ich von früheren Soloauftritten, dass die Stimmung immer sehr positiv und unterstützend ist. Ich habe mich immer sehr wohl gefühlt.

Warum haben Sie das Violinkonzert von Max Bruch gewählt?
Das war ein Programmwunsch des Dirigenten Michael Sanderling: Im Hinblick auf das 150-Jahr-Jubiläum der Tonhalle-Gesellschaft Zürich sollen im Silvesterkonzert nur Werke erklingen, die 1868, also im Gründungsjahr der Tonhalle-Gesellschaft, komponiert wurden. Es freut mich sehr, dieses Violinkonzert im Rahmen der 150-Jahr-Jubiläumsserie zu spielen. Man spürt dabei die lange Tradition, auf die das Tonhalle-Orchester Zürich zurückblicken kann. Hier mit dabei sein zu können, ist schon etwas sehr besonderes!
Lustigerweise habe ich bis heute Max Bruchs g-Moll-Violinkonzert noch nie gespielt. Ich sage lustigerweise, weil wir Geiger, wenn es in der Ausbildung darum geht, ein erstes «richtiges» Violinkonzert zu erarbeiten, meistens Bruchs g-Moll-Konzert wählen. Aber irgendwie hab ich das damals übersprungen – im Unterschied zu vielleicht 98% der anderen Geiger. Somit gibt es jetzt eine Premiere, und damit schliesst sich sozusagen eine Lücke in meinem künstlerischen Werdegang.

● EVA RUCKSTUHL

Oper in der Tonhalle Maag

Oper in der Tonhalle – wie soll das gehen? Und erst noch eine Oper, die teilweise einem Brand zum Opfer fiel! Nun, es wird sich zeigen, wenn sich die Regisseurin Eva Buchmann und der Dirigent Jan Willem de Vriend mit Joseph Haydns Opera buffa «Lo speziale» beschäftigen. Aber was hat es mit Haydns Opern überhaupt auf sich?

● «Wenn ich eine gute Oper hören will, gehe ich nach Esterháza». Der oft zitierte Satz von Kaiserin Maria Theresia war vielleicht als nettes Kompliment an Fürst Nikolaus Esterházy gedacht – unbegründet war er jedoch nicht. Denn der musikvernarrte Fürst hatte auf seinem Landsitz nicht nur ein, sondern gleich zwei Opernhäuser bauen lassen: eines für die italienische Oper und für das Sprechtheater, dazu ein Marionettentheater für das deutsche Singspiel. Eröffnet wurde das erste Haus 1768 mit Joseph Haydns Dramma giocoso «Lo speziale» («Der Apotheker»). Allerdings brachte das dem Werk wenig Glück: Die Oper war kein besonderer Erfolg, und als das Opernhaus bereits nach wenigen Jahren abbrannte, verbrannte dabei auch der grösste Teil des dritten Akts. Allerdings liess Fürst Nikolaus das Haus flugs wiederaufbauen und 1781 mit Haydns «La fedeltà premiata» neu eröffnen.

Opern-Eldorado in Esterháza

Gar zu gern würden wir heute Maria Theresias Diktum als Ausdruck der Wertschätzung von Haydns Musik verstehen. So eindeutig ist das aber wohl nicht. Als Kapellmeister war Haydn zwar zuständig für die zahlreichen Opernaufführungen – in manchen Jahren bis zu hundert. Aufgeführt wurden aber Opern von verschiedensten Komponisten, unter ihnen die der Stars des Tages: Cimarosa, Paisiello, Piccinni, Salieri. Haydn selbst steuerte pro Jahr meist ein eigenes Werk bei. Und vielleicht meinte Maria Theresia in erster Linie auch gar nicht die Werke selbst, sondern die Produktionen; denn Esterháza bot alles, was man sich für einen Opernbetrieb nur wünschen konnte: ein festes Sängerensemble, ein Orchester mit Bläsern, Techniker für besondere Bühneneffekte sowie eine Malerei- und Kostümwerkstatt.

Nur eines oder einen gab es in Esterháza nicht: einen festangestellten Hofdichter. So konnte Haydn auch mit niemandem in jenen produktiven Dialog treten, wie es für Mozart mit Lorenzo da Ponte möglich war. Erst das Libretto seiner Londoner Orpheus-Oper «L'anima del filosofo» (1791) wurde eigens für Haydn geschrieben. Die Esterháza-Opern aber basierten auf alten, meist schon mehrfach vertonten Libretti, die an die Gegebenheiten angepasst wurden. Dies gilt für Haydns Opera seria «Armida» (1783) ebenso wie für das Dramma eroicomico «Orlando paladino» (1782).

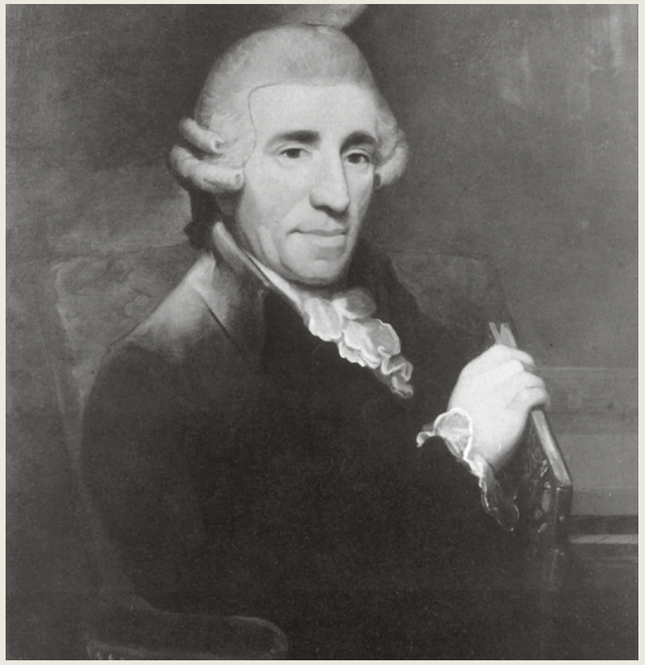
Haydn und Mozart

Diese beiden Meisterwerke zeigen die Bandbreite von Haydns Opernschaffen wie auch seine Arbeitssituation. Wenn vom Hof eine Opera seria gewünscht wurde, hatte er – nicht anders als Mozart mit seiner letzten Oper «La clemenza di Tito» – eine solche zu liefern; da mag die Erlebniswelt von Tassos Kreuzritterepos «Gerusalemme liberata» mit der heidnischen Zaubererin Armida noch so passé gewesen sein. Mehr up to date war sicher «Orlando paladino», auch das ein Stoff aus einem alten Epos – «Orlando furioso» –, aber dessen Autor Ariosto hatte seine Heroen gern selbst schon etwas karikiert. So brauchte es nur noch wenig an musikalischer Zuspitzung, um deren grossartig-grosspuriges Gehabe ins Komische zu ziehen und zu ironisieren. Und auch hier die Parallele zu Mozart: So wie dessen «Don Giovanni» mit Leporellos komischem Gejammer über die ewige Dienerei beginnt, beginnt Haydns «Orlando» mit dem komischen Gejammer der Magd Eurilla über das ewige Schuften.

Überhaupt steht Haydn in seiner «Orlando»-Oper dem Opernschaffen Mozarts musikalisch am nächsten – oder ist es allenfalls umgekehrt? Mit vielen Stellen liesse sich jedenfalls gut ein Ratespiel «Haydn oder Mozart?» veranstalten. Dennoch wollte Haydn mit seinem jüngeren Kollegen auf dem Gebiet der Oper anscheinend nicht in jenen künstlerischen Wettbewerb treten, wie er auf dem Gebiet von Sinfonie und Streichquartett stattfand – und in Esterháza kam auch nie eine von Mozarts Opern zur Aufführung.

Das verbrannte Liebesduett

Die meisten von Haydns Opern gehören zum Genre der Opera buffa. Hier brillierte zu Haydns Zeit der erfolgreiche Theaterautor Carlo Goldoni mit insgesamt mehreren Dutzend Opernlibretti. Einerseits definierte Goldoni den formalen Verlauf der Opera buffa neu: Wichtig werden ausgedehnte Ensemblenummern, und vor dem Finale des dritten Akts singt das Liebespaar ein obligates Duett. Andererseits formte er die frühere Slapstick-Opera buffa in ein Sitten- und Charakterstück um: Die turbulente Handlung soll natürlich unterhalten, sie zeigt aber auch karikierend die Schwächen der nun bürgerlichen Figuren auf.



Bewährte Mittel dazu sind einige stereotype Handlungselemente und Personen, wie sie sich auch in Goldonis/Haydns «Lo speziale» finden: Der schon etwas ältere (aber immer noch erotisierte) Vormund will sein junges (aber lebenskluges) Mündel heiraten, erhält dabei jedoch Konkurrenz von Rivalen (der eine überheblich frech, der andere allzu schüchtern), und schliesslich nimmt das Mündel die Sache selbst an (in) die Hand … Beliebt waren auch Auftritte von falschen Advokaten oder Doktoren und von ebenso falschen Türken. Diese Buffa-Mechanik könnte uns heute natürlich auch als etwas abgenützt erscheinen; aber dank dem Charme von Haydns ebenso kantabler wie witziger Musik spricht uns dies alles immer noch an – alles bis auf das leider verbrannte Liebesduett des dritten Akts. Doch werden Regisseurin und Dirigent hier wohl einen Ausweg finden.

● ROLAND WÄCHTER

150 JAHRE TOZ

Mi 10. / Do 11.01.18
19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Sa 13.01.18
18.30 Uhr, Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich
Jan Willem de Vriend Leitung
Piotr Miciński Sempronio (Bass)
Alvaro Zambrano Mengone (Tenor)
Marina Zyatkova Grilletta (Sopran)
Sally Silver Volpino (Sopran)
Eva Buchmann Regie

Joseph Haydn
«Lo speziale», Opera buffa Hob. XXVIII:3
(«Der Apotheker», mit deutschen Übertiteln)

10./11.01., 18.30 Uhr Klangraum
Einführung mit Roland Wächter

Haydns «Lo speziale» – eine Opera buffa, für die Konzertbühne inszeniert.

Konzertkalender

DEZEMBER

So 03.12.17
19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Kammermusik-Soiree
Baiba Skride Violine
Gergana Gergova Violine
Brett Dean Viola *Creative Chair*
Amihai Grosz Viola
Alban Gerhardt Violoncello

Mozart Streichquintett Nr. 3 KV 515
Dean *Creative Chair* «Epitaphs» für zwei Violinen, zwei Violen und Violoncello
Brahms Streichquintett Nr. 2 op. 111

CHF 75 / 60 / 45 / 30
Unterstützt durch den **Gönnerverein**

Mo 04.12.17
19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Série jeunes
Danae Dörken Klavier

Schumann «Waldszenen» op. 82
Debussy «Images» Série I
Chopin Klaviersonate Nr. 3 h-Moll op. 58

CHF 35
Unterstützt durch den **Gönnerverein**

Mi 06. – Fr 08.12.17
19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Tonhalle-Orchester Zürich
Pablo Heras-Casado Leitung
Camilla Tilling Sopran

Dutilleux «Correspondances»
Debussy «La Mer»
Brahms Sinfonie Nr. 4 op. 98

06./07.12. 18.30 Uhr – **Einführung**
08.12. 18.00 Uhr – **Prélude**
08.12. nach dem Konzert – **Ausklang**

CHF 110 / 85 / 60 / 35
Unterstützt durch **Credit Suisse**

So 10.12.17
11.15 / 14.15 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Weihnachtssingen
Ernst Buscagne Gesamtleitung
Giorgia Milanesi Moderation
Jugend Sinfonieorchester Zürich
Ein Orchester von MKZ
David Bruchez-Lalli Leitung
Jugendchor Zürich Ensemble von MKZ
Chöre der Singschule MKZ Glattal
Dorien Wijn und **Chrysoula Peraki** Einstudierung
Chöre der Singschule Jugend-musikschule Pfannenstiel
Superar Suisse-Chor
Superar Suisse-Tutoren Einstudierung

Advent, Advent!
Die schönsten Weihnachtslieder zum Mitsingen. Für Kinder ab 5 Jahren

Erwachsene CHF 35/25
Kinder bis 12 Jahre CHF 10
In Zusammenarbeit mit **Musikschule Konservatorium Zürich**

So 10.12.17
17.00 Uhr Johanneskirche am Limmatplatz
Kammermusik um 5
Klaidi Sahatçi Violine
Gilad Karni Viola
Thomas Grossenbacher Violoncello
Benjamin Engeli Klavier

Brahms Klavierquartett Nr. 2 op. 26

16.00 Uhr – **Café um 4**
16.45 Uhr – **Musikdetektive**

CHF 25

Di 12.12.17
19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Leonidas Kavakos Violine
Yuja Wang Klavier *AiR 2014/15*

Janáček Violinsonate
Schubert Fantasie C-Dur D 934
Debussy Violinsonate g-Moll
Bartók Violinsonate Nr. 1 op. 21

CHF 125 / 100 / 75 / 40

Do 14.12.17
12.15 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Lunchkonzert
Tonhalle-Orchester Zürich
Lionel Bringuier Leitung

Dean *Creative Chair* «Amphitheatre – Scene for orchestra»
Beethoven Sinfonie Nr. 4 op. 60

CHF 35

Do 14.12.17
18.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
TOZ*intermezzo*
Tonhalle-Orchester Zürich
Lionel Bringuier Leitung
Ray Chen Violine
Michael Elsener Comedian

Bruch «Schottische Fantasie» op. 46

CHF 45 inkl. Getränk

Fr 15.12.17 19.30 Uhr
Sa 16.12.17 18.30 Uhr
So 17.12.17 17.00 Uhr
Konzertsaal Tonhalle Maag
Tonhalle-Orchester Zürich
Lionel Bringuier Leitung
Ray Chen Violine

Dean *Creative Chair* «Amphitheatre – Scene for orchestra»
Bruch «Schottische Fantasie» op. 46
Beethoven Sinfonie Nr. 4 op. 60

15.12. 18.30 Uhr – **Einführung**
16.12. 17.30 Uhr – **Einführung**
17.12. 15.30 Uhr – **Surprise**
17.12. nach dem Konzert – **Ausklang**

CHF 125 / 100 / 75 / 40
Unterstützt durch **Mercedes-Benz** und den **Gönnerverein**

Mi 20. / Do 21.12.17
19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Tonhalle-Orchester Zürich
Bernard Haitink Leitung
Maria João Pires Klavier

Mozart Klavierkonzert Nr. 27 KV 595
Bruckner Sinfonie Nr. 4 «Romantische»

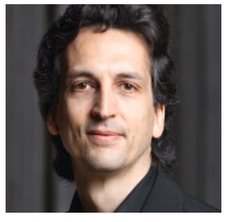
CHF 150 / 115 / 80 / 40
Unterstützt durch **Mercedes-Benz**

Di 26.12.17
11.15 Uhr Johanneskirche am Limmatplatz
Kammermusik-Matinee
Esther Pitschen Amekhchoune Flöte
Cornelia Angerhofer Violine
Andreas Sami Violoncello
Margarete Kopelent Cembalo
Emanuele Forni Laute

Corelli Concerto grosso c-Moll op. 6 Nr. 3
Vivaldi Sonata d-Moll op. 1 Nr. 12 RV 63 für zwei Violinen und Basso continuo «La Follia»
Couperin Aus: «Les Nations», Quatrième ordre, «La Piémontaise»
Rameau «Pièces de clavecin en concerts» Nr. 5

10.00 Uhr – **Café**
11.00 Uhr – **Musikdetektive**

CHF 25



So 31.12.17
19.00 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Silvesterkonzert – Auftakt zum Jubiläum 1868
Tonhalle-Orchester Zürich
Michael Sanderling Leitung
Andreas Janke Violine

Wagner Vorspiel zu «Die Meistersinger von Nürnberg»
Bruch Violinkonzert Nr. 1 op. 26
Rossini Ouvertüre zu «Guillaume Tell»
Tschaikowsky Sinfonie Nr. 1 op. 13 «Winterträume»

CHF 175 / 130 / 85 / 40
Unterstützt durch den **Gönnerverein**

JANUAR

Mi 10. / Do 11.01.18 19.30 Uhr
Sa 13.01.18 18.30 Uhr
Konzertsaal Tonhalle Maag
Tonhalle-Orchester Zürich
Jan Willem de Vriend Leitung
Piotr Miciński Sempronio (Bass)
Alvaro Zambrano Mengone (Tenor)
Marina Zyatkova Grilletta (Sopran)
Sally Silver Volpino (Sopran)
Eva Buchmann Regie

Haydn «Lo speziale» Opera buffa («Der Apotheker», mit deutschen Übertiteln)

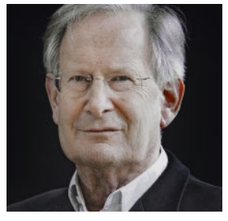
10./11.01. 18.30 Uhr – **Einführung**

CHF 110 / 85 / 60 / 35

Do 11.01.18
12.15 Uhr Klubsaal im Kaufleuten
Kammermusik-Lunchkonzert
Benjamin Engeli Klavier
Elisabeth Harringer-Pignat Violine
Katja Fuchs Viola
Anita Leuzinger Violoncello

Goetz Klavierquartett op. 6
Brahms Klavierquartett Nr. 3 op. 60

CHF 30



Do 18. / Fr 19.01.18
19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Tonhalle-Orchester Zürich
Sir John Eliot Gardiner Leitung
Luba Orgonášová Sopran
Marianna Pizzolato Mezzosopran
Michael Spyres Tenor
Gianluca Buratto Bass
Monteverdi Choir

Verdi «Messa da Requiem»

18.01. 18.30 Uhr – **Einführung**
19.01. 18.00 Uhr – **Surprise**

CHF 150 / 115 / 80 / 40
Unterstützt durch **Mercedes-Benz**

Sa 20.01.18
18.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Estonian Festival Orchestra
Paavo Järvi Leitung
Viktoria Mullova Violine

Pärt «Cantus in Memory of Benjamin Britten»
Sibelius Violinkonzert op. 47
Pärt «Fratres» für Streichorchester und Schlagzeug
Schostakowitsch Sinfonie Nr. 6 op. 54

Nach dem Konzert – **Ausklang**

CHF 125 / 100 / 75 / 40

So 21.01.18
11.15 Uhr Miller's
Literatur und Musik
Ilios Quartett
Andrzej Kilian Violine
Seiko Morishita Violine
Dominik Ostertag Viola
Anita Federli-Rutz Violoncello
Klaus Müller-Wille Einführung
Thomas Sarbacher Lesung

Musik für Streichquartett von **Sibelius, Grieg** und **Nørgård**
Nordische Sagen

CHF 35
In Zusammenarbeit mit dem Literaturhaus Zürich

So 21.01.18
17.00 Uhr Johanneskirche am Limmatplatz
Kammermusik um 5
David Goldzycher Violine
Mio Yamamoto Violine
Ulrike Schumann-Gloster Viola
Mattia Zappa Violoncello
Karl-Andreas Kolly Klavier

Schumann «Vier Fantasiestücke» op. 88
Schostakowitsch Klavierquintett op. 57

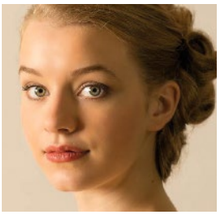
16.00 Uhr – **Café um 4**
16.45 Uhr – **Musikdetektive**

CHF 25

Mo 22.01.18
12.15 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Extra-Lunchkonzert:
A Tribute to Nelson Mandela
Bochabela String Orchestra
Klaus Christa Leitung

Haydn «Missa in Angustiis» Hob. XXII:11 «Nelson-Messe»
Helbock «Nelson-Mandela-Suite» für Streichorchester, Schlagwerk und Sprecher
Werke von **Musa Mdluli** *UA*
African Traditionals

CHF 30



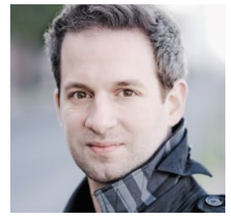
Mo 22.01.18
19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Série jeunes
TONALi-Trio
Elisabeth Brauß Klavier
Christina Brabetz Violine
Alexey Stadler Violoncello
nextstop:classic Konzept/Organisation

Tschaikowsky Klaviertrio a-Moll op. 50

CHF 35
In Zusammenarbeit mit **TONALi**
Unterstützt durch den **Gönnerverein**

Di 23.01.18
19.30 Uhr Konzertfoyer
Terzett der Kritiker
Eleonore Büning
Musikkritikerin (FAZ)
Wilhelm Sinkovicz
Musikkritiker (Die Presse)
Christian Wildhagen
Musikkritiker (NZZ)

Freier Eintritt – Karten sind ausschliesslich an der Billettkasse erhältlich.



Do 25. / Fr 26.01.18 19.30 Uhr
Sa 27.01.18 18.30 Uhr
Konzertsaal Tonhalle Maag
Tonhalle-Orchester Zürich
Semyon Bychkov Leitung
Bertrand Chamayou Klavier

Strauss «Don Juan» op. 20; Burleske
Tschaikowsky Sinfonie Nr. 4 op. 36

CHF 125 / 100 / 75 / 40
Unterstützt durch **Swiss Re**

So 28.01.18
19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Kammermusik-Soiree
Julia Fischer Quartett
Julia Fischer Violine *AiR 2009/10*
Alexander Sitkovetsky Violine
Nils Mönkemeyer Viola
Benjamin Nyffenegger Violoncello

Beethoven Streichquartett Nr. 10 Es-Dur op. 74 «Harfenquartett»
Janáček Streichquartett Nr. 1 «Kreutzer-Sonate»
Schubert Streichquartett Nr. 13 a-Moll op. 29 Nr. 1 D 804 «Rosamunde»

CHF 75 / 60 / 45 / 30

«Wohlan, erlauchter Maestro, nun bewundere ich Euch!»

Erneut kommt Sir John Eliot Gardiner mit seinem phänomenalen Monteverdi Choir nach Zürich. Auf dem Programm stehen diesmal zwei Aufführungen von Giuseppe Verdis «Messa da Requiem».

● **Am 13. November 1868 starb Gioacchino Rossini in Paris. Umgehend regte man in Pesaro, dem Geburtsort Rossinis, eine Gedenkfeier zum ersten Todestag des «Schwans von Pesaro» an – Luigi Cherubinis Requiem in d-Moll sollte den Höhepunkt dieser Feier bilden. Doch Giuseppe Verdi – sein «Don Carlos» war erst vor Jahresfrist mit grösstem Erfolg in Paris zur Uraufführung gekommen – kam mit einem anderen Vorschlag: nämlich einer Totenmesse, zu der die bedeutendsten italienischen Komponisten je einen Satz komponieren sollten. Das Projekt wurde aufgegleist, kam letztendlich auch zustande – Verdi vertonte den letzten Satz der Totenmesse, das «Libera me» –, aber eine Aufführung liess sich aufgrund regionaler Streitigkeiten, wobei es offenbar auch um Geld ging, nicht realisieren. Und so verschwand diese Gedenkmesse für Rossini in den Archiven des Musikverlags Ricordi.**

Von Rossini zu Manzoni

Ein Zufall wollte es, dass der italienische Komponist Alberto Mazzucato 1871 in diesen Archiven stöberte und dort Verdis «Libera me» fand – «das schönste, grossartigste und das am meisten poetische Musikstück, das man sich vorstellen kann», wie er umgehend an Verdi schrieb. Solche Begeisterung verfehlte ihre Wirkung nicht: «Ihre Bemerkungen haben beinahe in mir den Wunsch erweckt, die ganze Messe zu einem späteren Zeitpunkt zu vertonen», antwortete Verdi. «Aber machen Sie sich keine Sorgen. Es ist eine Versuchung, die wie so viele andere vorbeigehen wird. Es gibt so viele Requiem-Messen. Es hat keinen Sinn, eine weitere hinzuzufügen.»

Mittlerweile hatte Verdi seine «Aida» vollendet. Seither war es still geworden um den Maestro. Da starb am 22. Mai 1873 Alessandro Manzoni, einer der bedeutendsten Dichter Italiens. Verdi war zutiefst erschüttert; er verehrte Manzoni, schätzte vor allem seinen Roman «I promessi sposi» («Die Verlobten») als «einen der schönsten in allen Zeitaltern … Es ist nicht nur ein Roman, er ist auch ein Trost für die Menschheit.» In den folgenden Tagen besuchte Verdi das Grab Manzonis, und plötzlich stand sein Entschluss fest, zum ersten Todestag eine Totenmesse für Manzoni zu schreiben. Eine persönliche Huldigung, ein intimes Bekenntnis.

Sukkurs aus Zürich

Den Schlusssatz dazu, das «Libera me», hatte er bereits, und dieser bildete nun die Keimzelle für die neue «Messa da Requiem». Am 22. Mai 1874 sollte sie erstmals erklingen, und zwar auf Verdis Wunsch in der Kirche San Marco in Mailand. Anschliessend waren Aufführungen am Teatro alla Scala geplant. Das stiftete Verwirrung bei den tonangebenden Musiker- und Kritikerpersönlichkeiten: War diese «Messa da Requiem» nun eine Sakralkomposition für die Kirche? Oder doch eher ein Bühnenwerk – eine grosse Oper auf einen lateinischen Text?

Kurz vor der mit grosser Spannung erwarteten Uraufführung veröffentlichte der bedeutende deutsche Dirigent Hans von Bülow in der «Allgemeinen Zeitung» eine Schmähschrift, worin er Verdis Messa da Requiem als dessen «neueste Oper in kirchlichem Gewande» bezeichnete und sie «vieler Schülerhaftigkeiten, Abgeschmacktheiten und Hässlichkeiten» bezichtigte. Auch in Zürich nahm man von dieser Schmähschrift Kenntnis: Friedrich Hegar, damals Chefdirigent des Tonhalle-Orchesters Zürich, berichtete, wie er mit Johannes Brahms in Zürich zusammengesessen sei und dieser sich dermassen über Bülows herablassende Verurteilung von Verdis Requiem geärgert habe, dass er umgehend ins angesehene Musikhaus Hug gegangen sei und sich dort einen Klavierauszug besorgt und das ganze Werk

Do 18. / Fr 19.01.18
19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich
Sir John Eliot Gardiner Leitung
Luba Orgonášová Sopran
Marianna Pizzolato Mezzosopran
Michael Spyres Tenor
Gianluca Buratto Bass
Monteverdi Choir

Giuseppe Verdi «Messa da Requiem»

18.01., 18.30 Uhr Galerie Eva Presenhuber
Einführung mit Anselm Gerhard
19.01., 18.00 Uhr Toni-Areal
Surprise mit Studierenden der ZHdK

Unterstützt durch **Mercedes-Benz**

150 JAHRE TOZ

Foto: Massimo Gianetti

Im Jahr 1964 gründete Sir John Eliot Gardiner (damals noch ohne Sir) seinen Monteverdi Choir. Längst hat er sich weltweit als einer der renommiertesten Chöre etabliert. Obwohl ursprünglich als Barockensemble gegründet, reicht das Repertoire des Chors von der Renaissance bis ins 20. Jahrhundert.

studiert habe. Brahms' Fazit: «Nur ein Genie konnte ein solches Werk schreiben. Bülow hat sich selbst zu einem grossen Narren gemacht.»

Mit Gott italienisch reden

Im Anschluss an die triumphalen Mailänder Aufführungen dirigierte Verdi sein Requiem in mehreren Musikmetropolen Europas. Nicht immer mit Erfolg: In der Londoner Royal Albert Hall gab es nur ein spärliches Publikum, und in Berlin war der Kartenverkauf derart miserabel, dass die geplante Aufführung abgesagt werden musste. Ganz anders in Wien, wo im Juni 1875 vier Aufführungen unter Verdis Leitung stattfanden: Hier gab Kaiser Franz Joseph zu Ehren Verdis einen Empfang in der Hofburg und zeichnete den Komponisten mit der Goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft aus. Übrigens sassen auch Richard Wagner und seine Gemahlin Cosima im Publikum. In ihrem Tagebuch notierte diese kurz und bündig: «Abends das ‹Requiem› von Verdi, worüber nicht zu sprechen entschieden das beste ist.»

Natürlich sass auch der Wiener Kritikerpapst Eduard Hanslick in einer dieser Aufführungen, und er äusserte sich in einer ellenlangen Stellungnahme zu Verdis Requiem. Sein Urteil: «Das Theater hat diesen Komponisten nötiger und lieber als die Kirche. Verdi ist geborener Theater-Komponist … Er kann auch im Requiem den dramatischen Komponisten nicht verleugnen.» Dennoch rühmte Hanslick die Ehrlichkeit von Verdis Musik: «Kein Satz seines Requiems, der leichtfertig, erlogen oder frivol wäre.» Und weiter: «Was in Verdis Requiem zu leidenschaftlich, zu sinnlich erscheinen mag, ist eben aus der Gefühlsweise seines Volkes heraus empfunden, und der Italiener hat doch ein gutes Recht zu fragen, ob er denn mit dem lieben Gott nicht italienisch reden dürfe …»

«Nun bewundere ich Euch»

Jahre später – so erzählte es Peter Härtling in seinen berührenden Verdi-Fantasien – flatterte ein Brief in Verdis Haus in Sant'Agata. Absender: Hans von Bülow. «Ich habe damit begonnen, Eure letzten Werke zu studieren, auch das ‹Requiem›, das ich unlängst in einer ziemlich schwachen Aufführung hörte», schrieb dieser. «Sie haben mich zu Tränen gerührt … Wohlan, erlauchter Maestro, nun bewundere ich Euch, liebe ich Euch! Wollt Ihr mir verzeihen, wollt Ihr Euch des Privilegs der Souveräne bedienen – der Begnadigung?» Verdis Antwort, die er seiner Gattin Giuseppina Strepponi in die Feder diktierte: «Es gibt nicht die Spur einer Sünde bei Euch … vielleicht hattet Ihr damals recht. Wie dem auch sei, Eurer unerwarteter und von einem Musiker Eurer Geltung und Bedeutung in der Welt der Kunst geschriebener Brief hat mich sehr gefreut …»

● WERNER PFISTER

Foto: Kaupo Kikkas

«Für Fanatiker und Enthusiasten»

Paavo Järvi, der designierte Chefdirigent des Tonhalle-Orchesters Zürich, gastiert mit seinem Estonian Festival Orchestra sowie mit der Meistergeigerin Viktoria Mullova in der Tonhalle Maag. Das Orchester wurde bereits mit dem Lucerne Festival Orchestra verglichen. Ein persönlicher Augenschein in Estland.

● Am Vorabend des Konzerts dauert die Party in der Hafenstadt Pärnu bis 3 Uhr früh, nach kurzer Nacht beginnt Schlag 10 Uhr die Probe im Konzertsaal. Unsere Frage, ob sie eventuell weniger lang als vier Stunden dauere, wird mit einem lächelnden Kopfschütteln beantwortet. Anschliessend gibt Paavo Järvi ein langes Interview und bewältigt ein halbes Dutzend weiterer Termine, um 20 Uhr folgt das 205 Minuten dauernde Konzert des Estonian Festival Orchestra. Von Müdigkeit keine Spur, Järvi kann am Abend im Konzert nochmals neue Energien freisetzen.

«Wegen Paavo!»

Es ist eine besondere Qualität, die Georg Katsuris an Järvi liebt. Deswegen sitzt der Bratscher aus Frankfurt so gerne im Estonian Festival Orchestra. Beim Hessischen Rundfunkorchester hatte er den Dirigenten kennen und schätzen gelernt. Andere Festivalorchester-Mitglieder kommen aus Bremen oder Paris nach Pärnu, den Stamm bildet das Estnische Kammerorchester. Die Frage, warum sie für 10 Tage nach Pärnu fahren, beantworten alle genau gleich: «Wegen Paavo!».

Wer sich bei dieser Aussage an die Sätze erinnert fühlt, die einst in Luzern von Mitgliedern des Lucerne Festival Orchestra ausgesprochen wurden, als dort der abgöttisch verehrte Claudio Abbado das Festspielorchester leitete, zieht eine richtige Parallele. Das System ist dasselbe: Rund um ein Kammerorchester gesellen sich Musiker, die dem Dirigenten besonders nahestehen. Hier ist es Paavo Järvi, der zukünftige Chefdirigent des Zürcher Tonhalle-Orchesters. Die Parallele zu Luzern schmeichelt ihm. Dennoch sagt er: «Das hier ist eine andere Geste. Wir sind ein estnisches Festival und wollen den estnischen Musikern Auftrittsmöglichkeiten verschaffen, auch wenn ich viel mehr Musiker aus der ganzen Welt kriegen könnte. Wir brauchen beide.»

Grosse Ambitionen

Jetzt will der ehrgeizige Dirigent zum ersten Mal, dass sein Festivalorchester weltweit wahrgenommen wird. Gleich zwei Tourneen führen es hinaus in die Welt, eine führt nach Zürich – vereinbart übrigens noch, bevor Järvi zum Chefdirigenten des Tonhalle-Orchesters Zürich ernannt wurde. Flankierend spielt das Festivalorchester mittlerweile auch CDs ein. Das Kulturministerium steht hinter dem Projekt – Sponsoren helfen weiter. «Die Mittel sind viel kleiner als unsere Ambitionen. Aber haben Sie gehört, wie das Orchester klingt?», fragt Järvi und gibt die Antwort stolz gleich selbst: «Besser als viele mit grossen Namen.» Und tatsächlich: Im Streicherklang ist Glut, mit den Bläsern harmoniert man innig, die Führungspositionen sind mit famosen Musikern besetzt.

P.S. Am Tag nach dem Konzert fährt das Orchester um 12.30 Uhr dreieinhalb Stunden mit dem Bus ins lettische Jurmala, gibt dort um 20 Uhr ein Konzert und muss nach 23 Uhr zurück nach Pärnu. «So geht unser Festival!», lacht Järvi. «Wir schaffen hier unsere eigenen Regeln. Das ist eine Sache für Fanatiker und Enthusiasten; hier ist keiner, um Geld zu machen.»

● CHRISTIAN BERZINS

Sibelius und Mullova

Es ist eine einzigartige Erfolgsstory, die nun seit bald einmal vier Jahrzehnten anhält: Mit dem Violinkonzert von Jean Sibelius gewann Viktoria Mullova, damals 20 Jahre alt, den renommierten Sibelius-Wettbewerb in Helsinki. Seither, so ist man versucht zu sagen, ist es «ihr» Konzert, gehört zu ihr wie sonst kaum ein Werk aus dem grossen Geigenrepertoire. Eine «Amazone des Geigens» nannte sie Harald Eggebrecht in seiner Anthologie bedeutender Geiger, eine «Jeanne d'Arc des Geigenspiels, die angetreten ist, alles Schmierige, Weichliche, ja sogar alles Verbindlich-Gefällige aus der Musik zu vertreiben».

Ideale Voraussetzungen für Sibelius' Musik, der nichts so sehr schadet wie aufgesetztes Pathos und klanglicher Plüsch. Wenn Mullova Sibelius spielt, scheint es, als würde sie kaltes, klares Morgenlicht über die Musik fluten lassen. Ihre Aversion gegenüber allem Nebensächlichen und Nachlässigen paart sich hier ideal mit ihrer aussergewöhnlichen Begabung zu plastischer Deutlichkeit. Radikal intensiv und künstlerisch ungemein beeindruckend.

Sa 20.01.18
18.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Estonian Festival Orchestra, Paavo Järvi Leitung
Viktoria Mullova Violine

Arvo Pärt «Cantus in Memory of Benjamin Britten»
Jean Sibelius Violinkonzert d-Moll op. 47
Arvo Pärt «Fratres» für Streichorchester und Schlagzeug
Dmitri Schostakowitsch Sinfonie Nr. 6 h-Moll op. 54

Nach dem Konzert im Konzertfoyer
Ausklang mit Ilona Schmiel und Gästen

Grenzenlose Musizierlust

Endlich ist es so weit: Semyon Bychkov debütiert beim Tonhalle-Orchester Zürich mit Werken von Richard Strauss und Pjotr Tschaikowsky. Mit dabei der französische Pianist Bertrand Chamayou.

● **Angesichts eines bis in die entferntesten Ecken der Welt vernetzten Opern- und Konzertbetriebs muss der Maestro unserer Tage in der Lage sein, sich in den unterschiedlichsten Sprachen – auch den musikalischen – ausdrücken zu können. Die internationalen Pultstars von heute sind in allen Traditionen geschulte Alleskenner, polyglotte Alleskönner, die morgens in New York Brahms proben und am Abend in Mailand Verdi dirigieren. Doch wie viele mag es geben, die zwar über die von ihnen erwartete Bandbreite verfügen, sich dabei aber auch in jedem Winkel ihres Repertoires gleichermassen heimisch fühlen?**

In der russischen Tradition

Nicht viele, vermutlich – Semyon Bychkov jedoch gehört unzweifelhaft dazu. Vom Instinkt des musikalischen Muttersprachlers geleitet, sind seiner Musizierlust – so will es scheinen – kulturelle Barrieren völlig unbekannt. Wie kaum ein Zweiter versteht er es, sich in den unterschiedlichsten musikalischen Idiomen auszudrücken und die Eigenheiten nationaler Aufführungstraditionen für seine Arbeit mit den Orchestern dieser Welt nutzbar zu machen – ohne dabei die eigene, stets von tiefer emotionaler Identifikation bestimmte Perspektive auf die Musik aus den Augen zu verlieren. Seit über 40 Jahren dirigiert Semyon Bychkov, und in dieser Zeit ist er sich stets treu geblieben.

Angefangen hatte er, der heute die amerikanische Staatsbürgerschaft besitzt und in Frankreich lebt, in der Sowjetunion. In seiner Heimatstadt Leningrad wurde er unter anderem vom legendären Ilya Musin ausgebildet. Die frühzeitige Einführung in den Kosmos der russischen Musik von Tschaikowsky bis Schostakowitsch prägte sein musikalisches Denken und Handeln nachhaltig. Noch heute bildet das sinfonische Werk der beiden Komponisten einen wesentlichen Teil von Bychkovs auch auf Tonträgern umfänglich dokumentiertem Kernrepertoire. Jenseits der frühen Einflüsse dieser hauptsächlich von Jewgenij Mrawinskij und den Leningrader Philharmonikern vermittelten «russischen Schule» zwangen ihn die repressiven Kräfte des Sowjetsystems jedoch schon bald, seine künstlerische Bestimmung ausserhalb der hier oft willkürlich gesetzten Grenzen zu suchen.

Karriere ennet des Eisernen Vorhangs

1975 emigrierte der damals 24-jährige und zwei Jahre zuvor beim Rachmaninow-Dirigentenwettbewerb mit dem Ersten Preis ausgezeichnete Bychkov in die USA. Dort holte er sich am Mannes College in New York den letzten Schliff (wie später übrigens auch sein jüngerer, ebenfalls als Dirigent international erfolgreicher Bruder, der 2011 verstorbene Yakov Kreizberg) und übernahm im Anschluss daran 1980 den Chefdirigentenposten beim Grand Rapids Symphony Orchestra. In der Abgeschiedenheit Michigans vervollkommnete sich der junge Maestro, ehe das Jahr 1985 die entscheidende Wendung in seiner Karriere brachte: Eine Reihe von «Einspringern», darunter zwei Mal – einmal für Eugen Jochum und einmal für Riccardo Muti – bei den Berliner Philharmonikern, rückten ihn in den Fokus der Öffentlichkeit. Noch im gleichen Jahr fand er sich an der Spitze des Buffalo Philharmonic Orchestra wieder. Vier Jahre darauf folgte er auf Daniel Barenboim als Chefdirigent des Orchestre de Paris und übernahm damit die Leitung einer der heiligsten Institutionen zur Pflege französischer Musik. Neun Jahre, bis 1998, sollte er dieses Amt ausüben.

Dann folgte der Sprung von der Seine an den Rhein: Von einer «Ära» spricht man in Köln noch heute, wenn von Bychkovs Zusammenarbeit mit dem WDR Sinfonierochester die Rede ist. Niemals zuvor in seiner Geschichte hatte das Orchester – trotz seiner herausragenden Qualitäten oft im Schatten anderer deutscher Rundfunkklangkörper stehend – derart den Blick der Weltöffentlichkeit auf sich gezogen. 13 Jahre lang, von 1997 bis 2010, bestimmte Semyon Bychkov hier die musikalischen Geschicke.

Das «Tschaikowsky-Projekt»

Ausgefüllt mit Gastdirigaten rund um die Welt folgten Jahre als Freischaffender, in denen Bychkov nicht nur das Konzertsaal-, sondern auch das Opernpublikum mit neuen Sternstunden beschenkte. Feste Ankerpunkte in seinem Terminkalender sind

Do 25. / Fr 26.01.18
19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag
Sa 27.01.18
18.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Tonhalle-Orchester Zürich
Semyon Bychkov Leitung **Bertrand Chamayou** Klavier

Richard Strauss «Don Juan» op. 20
Burleske d-Moll für Klavier und Orchester
Pjotr I. Tschaikowsky Sinfonie Nr. 4 f-Moll op. 36

Unterstützt durch **Swiss Re**

Neun Jahre war Semyon Bychkov Chefdirigent beim Orchestre de Paris, anschliessend 13 Jahre beim WDR Sinfonieorchester – nun folgt sein Debüt beim Tonhalle-Orchester Zürich.

Foto: Sheila Rock

Foto: Marco Borggreve

Betrand Chamayou spielt die knifflige Burleske von Richard Strauss.

Bertrand Chamayou

In seiner französischen Heimat wurde man bald aufmerksam auf diesen aussergewöhnlichen jungen Pianisten, und ennet der Landesgrenzen sprachen Eingeweihte von einem Geheimtipp. Mittlerweile hat Bertrand Chamayou in ganz Europa, in der Neuen Welt sowie in Asien einen vorzüglichen Ruf. CD-Aufnahmen bestätigten ihn, doch den wirklichen Durchbruch – und damit verbunden die enthusiastischsten CD-Kritiken – erlangte er mit seiner Gesamteinspielung des Klavierœuvres von Ravel. Ein genialer Wurf.

Ebenso genial ist Richard Strauss' Burleske, das Werk eines Einundzwanzigjährigen, der damit nicht nur die musikalische Welt in Erstaunen versetzte, sondern vor allem die Pianisten ins Schwitzen brachte. Der Widmungsträger Hans von Bülow, dem die Uraufführung zugedacht war, weigerte sich sogar, das Werk zu spielen: «Jeden Takt eine andere Handstellung – glauben Sie, ich setze mich vier Wochen hin, um so ein widerhaariges Stück zu studieren?», sagte er zum jungen Strauss. Es sei «unklaviermässig und für ihn zu weitgriffig».

Strauss selber war Jahre später auch nicht mehr so sicher über die künstlerischen Qualitäten seiner Burleske – es handle sich um ein Werk, «über das ich weit hinaus bin und für das ich nicht mehr mit voller Überzeugung einstehen kann», meinte er. Konsequent, wie er war, verweigerte er der Burleske eine Opusnummer. Nichts desto trotz machte das Werk seinen Siegeszug rund um die Welt – ein jugendlich frivoles, liebenswertes Virtuosenstück par excellence.

Gastspiele bei den schon seit Jahrzehnten befreundeten Philharmonikern in Berlin, Wien und München oder beim Concertgebouw-Orchester Amsterdam. Eine besonders enge Verbindung, eine späte Liebe könnte man sagen, hat sich in den letzten Jahren aus der gemeinsamen Arbeit mit der Tschechischen Philharmonie ergeben. Entstanden ist sie als Teil eines regelrechten Mammutunterfangens – des so genannten «Tschaikowsky Projekts», mit dem der Dirigent gemeinsam mit diversen Künstlern und Orchestern in unterschiedlichen Konzertreihen, Festivals, Residenzen und CD-Aufnahmen weltweit dem Werk des von ihm so verehrten Komponisten huldigt. Einen Teil daraus stellen die Einspielungen der Tschaikowsky-Sinfonien mit den Pragern dar, die in wenigen Jahren abgeschlossen sein soll.

Sowohl die künstlerischen wie auch die menschlichen Aspekte dieser Zusammenarbeit scheinen sich für beide Parteien als fruchtbar erwiesen zu haben: Vor wenigen Wochen gab die Tschechische Philharmonie bekannt, dass Semyon Bychkov mit der Spielzeit 2018/19 die Chefdirigentenstelle übernehmen wird.

● STEPHAN SCHWARZ-PETERS

Auge in Auge mit einem Troll

In den Sagen des Nordens wird gerne grob geprügelt, in der dortigen Musik klangschön geschwelgt. Erleben Sie beides in der Reihe «Literatur und Musik».

● Ob eine bestimmte Vegetation nicht nur eine besondere Flora und Fauna hervorbringt, sondern auch eine eigene Sagenwelt? So bevölkern die hiesigen Alpen Teufel, Geister und Untote. In den Schären, Fjorden und Birkenwäldern nordischer Länder trifft man stattdessen auf Zauberer, Feen und immer wieder auf eine ungebührlich dreiste Gestalt, die einen kräftigen Körperbau hat und alles andere als «die Haare schön». Es ist der stets verstrubbelte Troll in all seinen möglichen Erscheinungsformen und Abstufungen auf der Bosheitsskala.

Abenteuerliche Jagd- und Kampfszenen

Gleich vieren dieser grobschlächtigen Gesellen begegnen Sie in der kommenden Veranstaltung «Literatur und Musik», glücklicherweise an der Seite des norwegischen Sagenhelden Peer Gynt, der das Trolle-Prügeln auf sich nimmt, sodass Sie die Matinee ohne jegliche Blessurgefahr geniessen können. Übrigens: Wenn Sie bei Peer Gynt an Henrik Ibsen und Edvard Grieg denken, liegen Sie ganz richtig. Dennoch griffen beide ihrerseits auf eine weitaus ältere Sage (niedergeschrieben von Peter Christian Asbjørnsen) zurück. Dieser Peer Gynt wird hier zu Wort kommen, und zwar statt in der geordneten, gefeilten Vers-Version Ibsens in bester Volkserzählungsmanier. Mit unübersichtlicherem Personal, ungleich brachialer als bei Ibsen und zur Erheiterung jener Bauern, die sich die Geschichte einst erzählten: mit Fokus auf die Jagd- und Kampfszenen.

Diesen Fokus pflegt auch das finnische Nationalepos «Kalevala», welches ein ganzes Panorama an Abenteuern rund um den alten Zauberer Väinämöinen entrollt. Etwa dessen magisches Wortgefecht mit einem jungen, draufgängerischen Herausforderer, den die Begegnung zunächst beinahe das Leben – und zuletzt die Hand seiner Schwester kostet.

Elfen und Eidechsen

Als musikalischen Echoraum zu den Sagen spielt das Ilios Quartett den Kopfsatz aus Griegs Streichquartett Nr. 1 g-Moll sowie die beiden Sätze Moderato und Allegro Appassionato für Streichquartett von Jean Sibelius, dazu Auszüge aus dem zweiten Quartett von Per Norgard (*1932) – alles Werke, die mit beiden Füssen in der nordischen Welt stehen, aber quasi mit den Gamaschenschuhen jenes gebildeten Zeitgenossen, der sich die ursprüngliche Sagenwelt in die elaborierte Sprache klassischer Komposition übersetzt.

Diese elaborierte Sprache beherrschte auch der Schriftsteller Hans Christian Andersen («Die Schneekönigin»; «Die kleine Meerjungfrau») aus dem Effeff. Als er – angelehnt an die Sagenwelt seiner Heimat – die Erzählung «Elfenhügel» schrieb, liess er es sich dennoch nicht nehmen, all die Trolle, Elfen und Eidechsen in jener fröhlichen Unordnung auftreten zu lassen, in die schon die alten Mütterchen in den langen dänischen Wintermonaten als Erzählerinnen ihre umsitzenden Zuhörer versetzten. Lassen auch Sie sich an diesem Januarvormittag in die Sagenwelt des Nordens entführen. Und dies umso mehr, als statt eines Hausmütterchens mit Thomas Sarbacher ein veritabler Experte den Part des Erzählers übernimmt.

● ANNA KARDOS

So 21.01.18
11.15 Uhr Miller's Theater

Ilios Quartett
Andrzej Kilian Violine
Seiko Morishita Violine
Katarzyna Kitrasiewicz-Losiewicz Viola
Anita Federli-Rutz Violoncello
Thomas Sarbacher Lesung
Klaus Müller-Wille Einführung

Edvard Grieg Aus: Streichquartett g-Moll op. 27
Jean Sibelius Moderato und Allegro appassionato
Per Nørgård Aus: Streichquartett Nr. 2

Nordische Sagen im Nachhall der Musik

In Zusammenarbeit mit dem **Literaturhaus Zürich**

Foto: Felix Matthies

Thomas Sarbacher liest Sagen aus dem Norden.

Zwischen Mozart und Brahms

Foto: Priska Ketterer

Der *Creative Chair*-Inhaber Brett Dean stellt sich als Kammermusiker vor und hat mit «Epitaphs» die Gattung des Streichquintetts um ein packendes und sehr persönliches Werk bereichert.

So 03.12.17
19.15 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Baiba Skride Violine
Gergana Gergova Violine
Brett Dean Viola *Creative Chair*
Amihai Grosz Viola
Alban Gerhardt Violoncello

Wolfgang Amadeus Mozart
Streichquintett Nr. 3 C-Dur KV 515
Brett Dean
«Epitaphs» für zwei Violinen, zwei Violen und Violoncello
Johannes Brahms
Streichquintett Nr. 2 G-Dur op. 111

Unterstützt durch den **Gönnerverein**

● Es ist kein Zufall, dass die 2010 entstandenen «Epitaphs» zwischen Mozart und Brahms, zwischen klassischer und romantischer Tradition, programmiert wird. «Ich komme aus dieser Klassik», erläutert Brett Dean; «das war meine Heimat, bevor ich angefangen habe zu komponieren. Und gerade für mich als Bratschist sind es die Streichquintette von Mozart und Brahms ganz speziell. Man merkt, sobald man eine zweite Bratsche zum herkömmlichen Streichquartett hinzufügt, was da für klangliche Möglichkeiten in den Händen von solchen Meistern zustande kommen. Und dann ist mein Stück schon auch eine Huldigung an diese Tradition – zumindest rein klanglich.»

Mehrere Kreise schliessen sich

Über seine renommierten Mitmusiker sagt Brett Dean: «Alban Gerhardt kenne ich, seit er ein Kind war. Schon sein Vater war jahrelang Kollege von mir bei den Berliner Philharmonikern. Und ich weiss noch, wie ich mitgespielt habe, als Alban sein Debüt als Solist bei den Philharmonikern gespielt hat. Das war der Anfang, und so ging es weiter mit seiner Frau Geri (Gergana Gergova), mit der wunderbaren Geigerin Baiba Skride und dann mit Amihai Grosz, der quasi mein Nachfolger wurde, denn er ist inzwischen auch Bratscher bei den Berliner Philharmonikern, seitdem ich dort nicht mehr mitspiele. So schliessen sich gleich mehrere Kreise.

Vor zwei Jahren waren wir zum ersten Mal zusammen in dieser Formation auf Tournee. ‹Due to popular demand› – also auf eigenen Wunsch, aber auch, weil das damals so gut gelaufen ist, haben wir nun eine zweite Tournee organisiert – und ich freue mich ganz besonders darauf.»

● ULRIKE THIELE

Foto: Irene Zandel

«Musikalische Demokratie»

Die Meistergeigerin Julia Fischer ist mit ihrem Streichquartett in Werken von Beethoven, Janáček und Schubert zu erleben.

● Als Julia Fischer in der Saison 2009/10 *Artist in Residence* beim Tonhalle-Orchester Zürich war, spielte sie auch Kammermusik – u.a. mit Benjamin Nyffenegger, einem der stellvertretenden Solocellisten des Orchesters. Die beiden verstanden sich auf Anhieb derart gut, dass ihn die Geigerin einlud, in ihrem neu formierten Streichquartett mitzuspielen. Auch die Mittelstimmen sind in diesem Ensemble prominent besetzt – mit dem Geiger Alexander Sitkovetsky und dem Bratschisten Nils Mönkemeyer, zwei Musikern, die Julia Fischer schon seit Kinderrespektive Jugendtagen kennt.

Herausfordernd, lehrreich, interessant

Sie habe lange über die Zusammensetzung ihres Quartetts nachgedacht, sagt die Geigerin. «Die Persönlichkeiten müssen sich nicht nur ergänzen, sondern sich vereinigen lassen. Ich wollte auf keinen Fall die Rolle des Leaders spielen, der sich auf dem Buckel der anderen in Szene setzt, sondern wir streben eine musikalische Demokratie an.» Herausfordernd und sehr interessant und auf jeden Fall sehr lehrreich sei das Streichquartettspiel, betont Julia Fischer. Das sieht auch Benjamin Nyffenegger so, der schon während seiner Studienzeit fünf Jahre im Auris-Quartett spielte: «Wir waren noch sehr jung damals. Aber das Quartettspiel hat uns allen sehr viel gebracht. Die gleiche Fitness und Wachheit kann man meiner Meinung nach nicht allein vom Spielen im Orchester erhalten, auch wenn man viel übt.»

Das Streichquartett formierte sich 2010 bei Julia Fischers eigenem Festival am Starnberger See, wo die vier konzentriert am Repertoire arbeiteten. Ziel des Ensembles ist eine Tournee pro Jahr, im Januar spielen sie nun auch in der Tonhalle Maag. Und wagen sich neben Beethovens op. 74 (das wegen der häufigen Pizzicati den Beinamen «Harfenquartett» erhielt) und Schuberts «Rosamunde-Quartett» auch an eines der persönlichsten Werke der Quartettliteratur – an das erste Quartett von Leoš Janáček.

Für die Unabhängigkeit der Frau

Auch dieses Werk erhielt einen Beinamen – «Kreutzer-Sonate» –, weil sich Janáček von der gleichnamigen, beklemmenden Novelle Tolstois inspirieren liess: ein tödliches Ehe- und Eifersuchtsdrama mit einem unausweichlichen Sog auf das verhängnisvolle Ende hin. Im Gegensatz zu Tolstoi stellte sich Janáček in seiner leidenschaftlichen Musik dezidiert auf die Seite des Opfers und plädiert wie in seinen Opern «Jenufa» oder «Katja Kabanova» für die Freiheit und Unabhängigkeit der Frau. Er war schon 70, als er dieses Streichquartett schrieb; wesentliche Teile der Musik entstanden allerdings schon 14 Jahre früher als (heute verschollenes) Klaviertrio.

● REINMAR WAGNER

So 28.01.18
11.15 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Julia Fischer Quartett
Julia Fischer Violine *AiR 2009/10*
Alexander Sitkovetsky Violine
Nils Mönkemeyer Viola
Benjamin Nyffenegger Violoncello

Ludwig van Beethoven
Streichquartett Nr. 10 Es-Dur op. 74 «Harfenquartett»
Leoš Janáček
Streichquartett Nr. 1 «Die Kreutzer-Sonate»
Franz Schubert
Streichquartett Nr. 13 a-Moll op. 29 Nr. 1 D 804 «Rosamunde»

Weitere Konzerte mit Julia Fischer:
04.03. und 27.–29.06.18

Sternstunden mit Mitgliedern des Tonhalle-Orchesters Zürich

Konzert um 5 in der Johanneskirche am Limmatplatz.

Café mit Musikerinnen und Musikern des TOZ.

Seit dieser Saison findet die Konzertreihe «Kammermusik um 5» in der Johanneskirche am Limmatplatz statt. Wir finden, der neue Ort eignet sich wunderbar für diese Konzertreihe, wie unsere Bilderserie beweist!

Musikalische Spurensuche bei «Musikdetektive».

Brahms: Klavierquartett A-Dur

Drei Klavierquartette komponierte Johannes Brahms, wobei er die Arbeit an allen gleichzeitig – nämlich 1855 – begann, sich aber mit der Ausarbeitung unterschiedlich lange Zeit liess. Das zweite Klavierquartett A-Dur op. 26 wurde 1861 vollendet – ein bemerkenswert grossflächig angelegtes Werk, das zu den umfangreichsten und tiefsinnigsten dieser Gattung zählt und im Finalsatz mit herrlicher «Zigeunermusik» aufwartet.

So 10.12.17
17.00 Uhr Johanneskirche am Limmatplatz
Kammermusik um 5

Klaidi Sahatçi Violine **Gilad Karni** Viola
Thomas Grossenbacher Violoncello
Benjamin Engeli Klavier

Johannes Brahms Klavierquartett Nr. 2 A-Dur op. 26

16.00 Uhr Foyer Kirchgemeindehaus
Café um 4 mit TOZ-Musikern
16.45 Uhr Treffpunkt Foyer Kirchgemeindehaus
Musikdetektive mit Sabine Appenzeller für die Kinder der Konzertbesucher (ab 5 Jahren)

Di 26.12.17
11.15 Uhr Johanneskirche am Limmatplatz
Festtags-Matinee zu Weihnachten

Esther Pitschen Amekhchoune Flöte **Cornelia Angerhofer** Violine
Andreas Sami Violoncello **Margarete Kopelent** Cembalo
Emanuele Forni Laute

Arcangelo Corelli Concerto grosso c-Moll op. 6 Nr. 3
Antonio Vivaldi Sonata d-Moll op. 1 Nr. 12 RV 63 für zwei Violinen und Basso continuo «La Follia»
François Couperin Aus: «Les Nations» – Quatrième ordre «La Piémontoise»
Jean-Philippe Rameau Aus: «Pièces de clavecin en concerts» – Nr. 5

11.00 Uhr Treffpunkt Foyer Kirchgemeindehaus
Musikdetektive mit Sabine Appenzeller für die Kinder der Konzertbesucher (ab 5 Jahren)

Französischer und italienischer Barock

Vier bedeutende Komponisten – ein festlicher Hörgenuss: Corelli als Meister des Concerto grosso, Vivaldi als venezianischer Instrumentalvirtuose, Couperin als Hofkomponist von Louis XIV und Philippe Rameau als führender Cembalovirtuose seiner Zeit. Die Musik dieser vier Fixsterne des italienischen und französischen Barocks verleiht der Weihnachtszeit einen besonderen Glanz.

Schumann und Schostakowitsch

Sein Klaviertrio op. 88 liess Schumann 1850 unter dem Titel «Fantasiestücke» veröffentlichen – weil es sich streng genommen nicht um ein Klaviertrio in zyklischer Sonatenform handelt, sondern um eine lose Folge von echt romantischen, ungemein poetischen Charakterstücken. Fast einhundert Jahre später schrieb Dmitri Schostakowitsch sein einziges Klavierquintett. Die Uraufführung am 23. November 1940 in Moskau mit dem Komponisten am Flügel wurde zu einem der grössten Erfolge in Schostakowitschs bewegter Laufbahn, und das Werk wurde ein Jahr später mit dem Stalin-Preis Erster Klasse ausgezeichnet.

So 21.01.18
17.00 Uhr Johanneskirche am Limmatplatz
Kammermusik um 5

David Goldzycher Violine **Mio Yamamoto** Violine
Ulrike Schumann-Gloster Viola
Mattia Zappa Violoncello **Karl-Andreas Kolly** Klavier

Robert Schumann «Vier Fantasiestücke» op. 88 für Klavier, Violine und Violoncello
Dmitri Schostakowitsch Klavierquintett g-Moll op. 57

16.00 Uhr Foyer Kirchgemeindehaus
Café um 4 mit TOZ-Musikern
16.45 Uhr Treffpunkt Foyer Kirchgemeindehaus
Musikdetektive mit Sabine Appenzeller für die Kinder der Konzertbesucher (ab 5 Jahren)

Persönlichkeit am Piano

Foto: Giorgia Bertazzi

Eine junge, aufstrebende Pianistin, die sich in Griechenland für Flüchtlinge engagiert – im Fall von Danae Dörken ist das kein Widerspruch! Zu erleben ist die junge Pianistin im Rahmen der «Série jeunes» mit Werken von Debussy, Bartók, Poulenc, de Falla und Chopin.

● **Zusammen mit ihrer jüngeren Schwester Kiveli, ebenfalls Pianistin, hat Danae Dörken 2015 in ihrer zweiten Heimat das Molyvos International Music Festival auf der Insel Lesbos ins Leben gerufen. Ziel ist es, Menschen mit verschiedensten kulturellen Hintergründen zu verbinden und die musikalische Beziehung zwischen Deutschland und Griechenland zu stärken. In Zeiten von Finanzkrise und humanitären Tragödien wollten sie damit ein Zeichen setzen, das den schwer geprüften Menschen der Region Hoffnung gibt.**

Nur ein Wunderkind?

Die Deutsch-Griechin erhielt im Alter von fünf Jahren den ersten Klavierunterricht bei Marina Kheifets und gewann nur sechs Monate später ihren ersten Wettbewerb. Diesem Ersten Preis folgten viele weitere nationale und internationale Auszeichnungen sowie insgesamt drei CD-Einspielungen mit Werken von Janáček, Schumann, Schubert, Mozart und Mendelssohn. Das erzeugt Erwartungen, und man spürt, dass sie sich dessen sehr bewusst ist, wenn sie von sich sagt, dass sie nun an dem Punkt in ihrer Karriere angelangt sei, an dem sie beweisen müsse, ob sie «nur ein Wunderkind» sei «oder ob da wirklich was Echtes dahinter» stecke.

Neben ihrer atemberaubenden Technik besticht sie mit einer starken Bühnenpräsenz und einer Natürlichkeit im Spiel, die ihresgleichen sucht. Sie gibt sich nicht nur mit einem äusserst farbenreichen Klang und einer differenzierten Dynamik zufrieden, sondern will die Werke von Grund auf verstehen. So ist es der 26-Jährigen in ihren Interpretationen ein Anliegen, «das, was die Komponisten da durchgemacht haben, im eigenen Leben wieder zu finden und da anzuknüpfen, wo man sich damit identifizieren kann». Das Ergebnis dieser Suche ist ein ebenso tiefsinniges wie ausdrucksstarkes Spiel, welches das Publikum unmittelbar in seinen Bann zu ziehen vermag.

Den eigenen Weg finden

Danae Dörken tritt oft gemeinsam mit ihrer Schwester Kiveli auf. Daneben ist sie als Solistin in Deutschland und im Ausland zu hören und arbeitet dabei regelmässig mit renommierten Orchestern und Dirigenten. Das Musizieren mit bekannten Künstlern empfindet sie als grosse Bereicherung und auch als Möglichkeit, sich selbst weiterzuentwickeln: «Jetzt geht es darum, dass ich meinen künstlerischen Weg finde.»

● VIOLA MARAZZI

Mo 04.12.17
19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

Danae Dörken Klavier

Robert Schumann
«Waldszenen» op. 82 für Klavier
Claude Debussy
«Images», Série I
Frédéric Chopin
Klaviersonate Nr. 3 h-Moll op. 58

Unterstützt durch den **Gönnerverein**

Foto: Nonne Fischer

nextstop:classic

Am 21. Januar 2018 ist nextstop:classic wieder in Zürich zu Gast und gestaltet in Zusammenarbeit mit dem Hamburger Musikwettbewerb TONALi ein Konzert in der Reihe «Série jeunes» in der Tonhalle Maag.

Mo 22.01.18
19.30 Uhr Konzertsaal Tonhalle Maag

TONALi-Trio
Elisabeth Brauß Klavier
Christina Brabetz Violine
Alexey Stadler Violoncello
nextstop:classic Konzept / Organisation

Pjotr I. Tschaikowsky
Klaviertrio a-Moll op. 50

In Zusammenarbeit mit TONALi
Unterstützt durch den **Gönnerverein**

● **nextstop:classic ist ein Team bestehend aus jungen, musikbegeisterten Erwachsenen, die alle etwas Gemeinsames verbindet: Sie haben das Schülermanagerprojekt beim Beethovenfest in Bonn oder beim Tonhalle-Orchester Zürich durchlaufen. Dieses Schülermanagerprojekt ist jedoch nicht das Einzige, was die Jugendlichen zusammenhält. Zusätzlich schweisst sie auch der intensive Kontakt mit der Musik zusammen sowie der Drang, diese möglichst vielseitig zu vermitteln. Momentan sind es zehn junge Leute – fünf aus Bonn und fünf aus Zürich. Gemeinsam entwickeln sie Konzepte für Konzerte, Informationsveranstaltungen oder auch Ausstellungen, und das für die unterschiedlichsten Konzerthäuser.**

Professionelle Projektkoordination und Kommunikation sind gefordert, bis ein Konzert stattfinden kann. Die Jugendlichen haben bei nextstop:classic, ähnlich wie auch beim Schülermanagerprojekt, die Möglichkeit, ein Konzert zu organisieren – beim Tonhalle-Orchester Zürich im Rahmen der Konzertreihe «Série jeunes» und beim Beethovenfest in Bonn unter der Rubrik «Ludwig + Du».

Die Musikvermittlung steht im Zentrum

Das Ziel ist nebst der Planung und Gestaltung von Konzerten auch, Gleichaltrige von der eindrücklichen Wirkung der klassischen Musik zu überzeugen und sie dafür zu begeistern. Über die verschiedensten Kommunikationsplattformen planten die Mitglieder von nextstop:classic in der vergangenen Saison im April ein Konzert in Zürich und im September eines in Bonn.

In beiden Fällen, Bonn und Zürich, steht die Musikvermittlung im Zentrum. Bei jedem Konzert entstehen stets wieder andere Voraussetzungen, wie man klassische Musik Gleichaltrigen und junge Künstler dem Publikum vermitteln kann. Ob das Publikum eingeladen wird, ein Werk direkt auf dem Konzertpodium, also möglichst nahe beim Künstler, mitzuerleben, ob eine musikalische Stadtführung angeboten wird oder eine Gegenüberstellung von Film und Realität – bei nextstop:classic ist alles zu erleben.

● PHILIPP LUFT

Die Praktikantinnen der Saison 2017/18 stellen sich vor

Jede Saison bietet das Tonhalle-Orchester Zürich fünf Streichern einen Ausbildungsplatz im Orchester. Die Nachwuchsmusiker werden von Musikern des Orchesters betreut und unterrichtet und wirken in Proben und Konzerten mit. Für die fünf Auserwählten ist das Praktikum eine wertvolle Vorbereitung für den Einstieg ins Berufsorchester. Unterstützt wird das Orchesterpraktikum durch den Gönnerverein des Tonhalle-Orchesters Zürich.

Diese Saison herrscht Frauenpower: Fünf Praktikantinnen setzten sich gegen ihre Konkurrenten durch. Hier erzählen sie von ihren Lieblingsorten in Zürich, ihrem ersten Moment mit dem Orchester und auf welches Konzert sie sich am meisten freuen.

Yaryna Tyno Violine

Geboren in Kolomyia, Ukraine

Meine Höhepunkte: Musikinternat Kiew, Haute Ecole de Musique de Lausanne, New Names Competition Moscow, Gustav Mahler Jugendorchester, Orchestre de Chambre de Lausanne, Tonhalle-Orchester Zürich.

Mein Zürich: Meine allererste Reise nach Zürich war kurz, aber unvergesslich. Ich hatte ein erfolgreiches Probespiel für ein renommiertes Jugendorchester. Ich erinnere mich, wie die Stadt leuchtete im Dunkeln, als ich zurück zum Bahnhof lief. Es war wunderschön!

Mein TOZ: Ich erinnere mich an die erste Probe mit dem Orchester. Ich hatte Gänsehaut, als die tiefen Streicher ein düsteres Thema aus Schostakowitschs 15. Sinfonie spielten. Und ich dachte: «Wenn das die erste Probe ist, wie wird das dann erst im Konzert klingen?»

Mein Konzert: Ich freue mich sehr darauf, im Februar 2018 mit der weltberühmten Hilary Hahn aufzutreten, wenn sie Prokofjews Erstes Violinkonzert spielt. Ich hätte nie gedacht, dass ich eines Tages mit jemandem, den ich seit der Primarschule bewundere, auf der gleichen Bühne stehen werde. Ein Traum wird wahr!

Charlotte Woronkow Violine

Geboren in Herne, Deutschland

Meine Höhepunkte: Quartettkonzerte an wunderschönen Orten in der Schweiz, Swiss Chamber Music Academy, Brahms Sextett beim Sion Festival, Orchesterpraktikum beim Tonhalle-Orchester Zürich.

Mein Zürich: Vor den ersten Konzerten des neu gegründeten Kammerorchesters meiner Freunde haben wir Hunderte von Menschen auf dem Opernplatz angesprochen, ihnen von den Konzerten erzählt und Flyer verteilt. Das war meine erste Begegnung mit Zürich, die viel Überwindung gebraucht, aber auch viel Freude gemacht hat!

Mein TOZ: Zum ersten Mal mit dem Tonhalle-Orchester Zürich auf der Bühne zu sein und Teil des musikalischen Geschehens zu werden, war ein fantastisches und unvergessliches Erlebnis für mich!

Mein Konzert: Ich freue mich besonders auf die Juni-Konzerte mit Frank Peter Zimmermann und Bernard Haitink. Ein tolles Programm! Besonders gespannt bin ich auf Beethovens Violinkonzert mit Frank Peter Zimmermann.

Anna Lysenko Viola

Geboren in Place Lugansk, Ukraine

Meine Höhepunkte: Preise an internationalen Wettbewerben wie der Dritte Platz beim 53. Internationalen Musikwettbewerb «Beethoven's Hradec» oder Finalistin beim 23. Internationalen Johannes-Brahms-Wettbewerb, Teilnahme am Verbier Festival.

Mein Zürich: Mein Lieblingsort in Zürich ist die Seepromenade!

Mein TOZ: Mein erstes Projekt mit dem Tonhalle-Orchester Zürich war der Dirigierkurs. Ich war beeindruckt, wie schnell das Orchester auf jeden Einzelnen reagierte.

Mein Konzert: Ich freue mich auf jedes einzelne Konzert mit dem Tonhalle-Orchester Zürich. Ich kann mich für keinen Favoriten entscheiden. Jedes Konzert besticht mit grossartigen Dirigenten und Solisten und einem interessanten Programm!

Foto: Priska Ketterer

Hyazintha Andrej, Anna Lysenko, Charlotte Woronkow, Yaryna Tyno, Paloma Torrado García mit Intendantin Illona Schmiel.

Fünf junge Musikstudentinnen haben das grosse Los gezogen: Als Praktikantinnen dürfen sie bei Proben und Konzerten des Tonhalle-Orchesters Zürich mitspielen.

Paloma Torrado García Kontrabass

Geboren in Las Palmas de Gran Canaria, Gran Canaria

Meine Höhepunkte: Master Orchestra Hem Genève, Vertretung im Orchestre de la Suisse Romande, Praktikum beim Sinfonieorchester Basel.

Mein Zürich: Ich bin am liebsten am Zürichsee. Ich bin auf den Kanarischen Inseln aufgewachsen – am Wasser fühle ich mich wohl.

Mein TOZ: Mein erstes Projekt war der Internationale Filmmusikwettbewerb.

Mein Konzert: Am meisten freue ich mich auf das Konzert mit Herbert Blomstedt und Julia Fischer. Ich liebe Mendelssohns Violinkonzert, und erst recht, wenn wir es mit Julia Fischer spielen! Mahlers Erste Sinfonie ist fantastisch, besonders mit dem berühmten Kontrabass-Solo im dritten Satz. Gleichzeitig wird es aber auch sehr traurig, da es mein letztes Konzert mit dem TOZ ist.

Hyazintha Andrej Violoncello

Geboren in Graz, Österreich

Meine Höhepunkte: Studium bei Thomas Grossenbacher, Praktikum beim Tonhalle-Orchester Zürich.

Mein Zürich: Einer meiner liebsten Orte in Zürich ist das Museum Rietberg, welches neben Ausstellungen eine grosse Sammlung mit skurrilen, lustigen alten Masken hat.

Mein TOZ: Bei meinem ersten Dienst bin ich neben Mary Brady Friedrich gesessen, und sie hat mich so herzlich aufgenommen, dass ich mich von Anfang an sehr wohl gefühlt habe.

Mein Konzert: Ich freue mich schon sehr auf das Projekt mit Bernard Haitink Ende Dezember, da das letzte Konzert, das ich mit ihm und dem TOZ gehört habe – das Brahms-Requiem – eines der berührendsten Konzerte war, das ich je besucht habe.

Gaumenfreuden in Zürich-West

Sie wünschen sich zum Hörgenuss auch Gaumenfreuden?
Eine Kleinigkeit nur – oder ein richtiges Menü? Vor oder nach dem Konzert?
All das gibt es im Industriequartier zu entdecken.

● Wenige Gehminuten von der Tonhalle Maag entfernt führen Claudine Brunner und Walter Schmid in der ehemaligen Schiffbauhalle das Restaurant «La Salle». Im schicken Glasbau mit dem grossen Kristalllüster servieren sie Klassiker wie Caesar Salad, aber auch neue Kreationen wie gegrillte Jakobsmuscheln mit Mango-Avocado-Salat. Ihr Rinderschmorbraten mit Rotweinsauce ist legendär. Sehr sympathisch ist ihr achteinhalb Meter langer Stammtisch, an dem Gäste beim Essen miteinander ins Gespräch kommen.

Erlesenes in der Markthalle

Das Flair des Industriequartiers erleben Sie ebenfalls im Restaurant «Markthalle» im Viadukt. Thomas Diem bezeichnet sein Restaurant als Beiz, denn das Interieur ist einfach, und es gibt keine Tischtücher. Die Qualität der Produkte, die er auftischt, ist jedoch vom Feinsten: wunderbare Mostbröckli, perfekt gebratene Entrecôtes, saftige Hacktätschli. All das bereitet der Koch aus jeweils einem halben Rind zu, dass Diem direkt beim Bauern kauft. Das Gemüse bezieht er vom Bachsermärt, den Käse von Tritt und den Wein von der Vinothek Südhang, die allesamt seine Nachbarn in der Markhalle sind – wirklich marktfrische Küche in fröhlicher Umgebung.

In der Markthalle finden Sie zudem «Vom Fischer & syner Frau». Dieser Fischer kommt nicht aus Norddeutschland wie das Märchen der Brüder Grimm, sondern ist Ungar. Bei András Németh können Sie vor dem Konzert Tapas mit Meeresfrüchten schmausen oder wilde Austern schlürfen. Und falls Sie Glück haben, ist auch noch etwas von der köstlichen Fischsuppe im grossen Topf.

«Limmathof» und «Alpenrose»

Im «Limmathof» erwartet Sie Franziska Leuenberger mit einer ausgewogen leichten, saisonalen Küche. Die zuvorkommenden Damen und Herren vom Service verwöhnen Sie im stilvoll gestalteten Restaurant mit Köstlichkeiten wie Haselnuss-Gnocchi, ganzen Artischocken, mit Strudel und Quiche. Dazu kredenzen sie Wein, aber auch frische Säfte. Darf es zum Abschluss ein Schoggiküchlein mit schmelzendem Kern sein? Oder vielleicht die geniale Erfindung der figurbewussten Französinnen, ein Café Gourmand?

Verziertes Glas schmückt die Fenster, getäferte Wände sorgen für eine gemütliche Stimmung, sogar das Mobiliar ist noch original: Die «Alpenrose» ist ein Bijou von einem Lokal, wie es nur mehr ganz selten anzutreffen ist. Dem Namen entsprechend bietet Ihnen Romi Lüthold Schweizer Gerichte auf der Speisekarte an: Röslis Hackbraten mit Steinpilzrahmsauce, geschmorte Kalbshaxe mit Gremolata, Bramata-Gnocchi mit Salbeibutter, Pilzen und gebackenem Kürbis.

Währschaftes und Raffiniertes

Eine weitere Rarität im Quartier ist der «Holzschopf», eine der letzten Beizen von Zürich. Andi Handke und Timon Ruther heissen in ihrer guten Stube alle willkommen: Büezer und Banker, Kunststudenten, Musikliebhaber und Nachbarn, die dort nicht selten nach dem Essen noch einen Jass klopfen. Speisekarte gibt es keine. Andi Handke lässt sich vom Bauern eine Gemüsekiste mit allem, das gerade reif ist, liefern. Daraus kocht er dann Währschaftes ebenso wie Raffiniertes. Das Fleisch auf dem Teller stammt aus der Region, oft von einem Tier, das er vom Kopf bis zum Schwanz selber zubereitet. Den Käse bekommt er von einem Senn, der den Sommer mit seinen Kühen auf 1800 Metern Höhe verbringt und dort noch die Milch im Kupferkessel auf dem offenen Feuer rührt. So ein Käse schmeckt auch noch nach dem Konzert zu einem Bier aus dem reichhaltigen Angebot.

Als herzliche Gastgeber erweisen sich auch Agathe und Naim Ben Dhafer im «La Contrada». Aus der mediterran-orientalisch geprägten Küche kommt himmlischer Risotto und köstlich duftendes Gemüse-Couscous, wahlweise mit Lamm, Huhn oder Fisch. Die frischen Fische machen auch solo eine gute Figur und eignen sich hervorragend für ein leichtes Essen vor dem Konzert. Eine Bruschetta oder ein Brötli gibt es auch nach dem Konzert, wenn Sie den Abend bei einer Flasche Wein ausklingen lassen mögen.

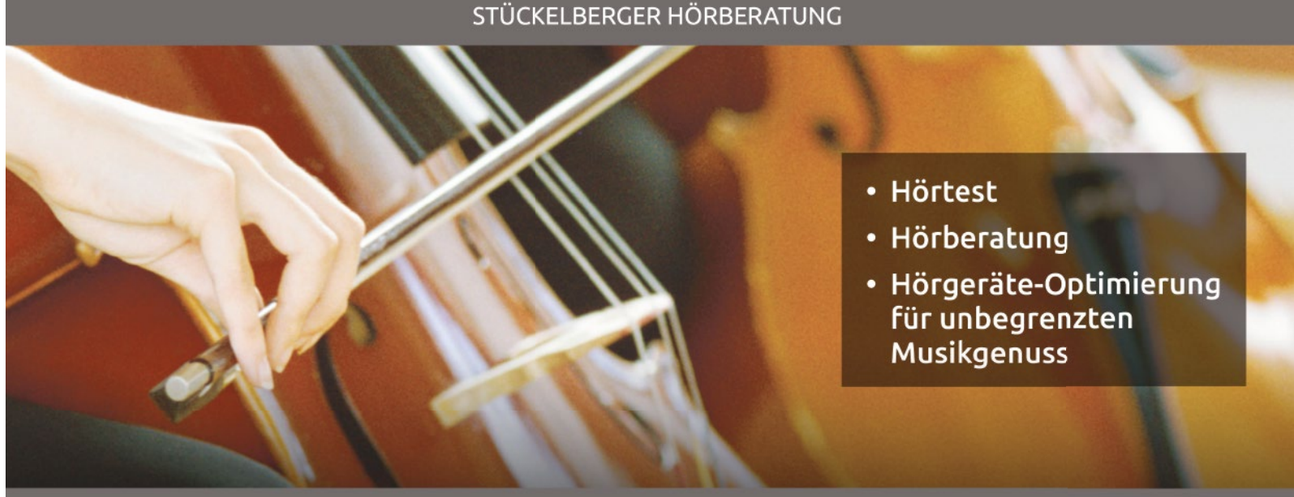
Reservieren empfohlen

In allen Restaurants geht die Küche früh genug auf, sodass Sie vor dem Konzert etwas essen können. Die Wirtinnen und Gastgeber empfehlen, im Voraus zu reservieren und auch zu erwähnen, wann Sie zum Konzert aufbrechen wollen. Die Lokale befinden sich nahe bei Haltestellen vom Tram Nr. 4, sodass Sie von dort einfach zur Tonhalle Maag gelangen.

● BARBARA HUTZL-RONGE

La Salle Schiffbaustrasse 4, Mo–So, 044 258 70 71 (Haltestelle Schiffbau)
Restaurant Markthalle im Viadukt Limmatstrasse 231, Mo–Sa, 044 201 00 60 (Haltestelle Dammweg)
Vom Fischer & syner Fru Markthalle im Viadukt, Limmatstrasse 231, Mo–Sa, 044 212 52 52 (Haltestelle Dammweg)
Limmathof Limmatstrasse 217, Mo–Fr, 044 273 50 51 (Haltestelle Dammweg)
Alpenrose Fabrikstrasse 12, Di–So, 044 431 11 66 (Haltestelle Quellenstrasse)
Holzschopf Heinrichstrasse 112, Di–Sa, 044 271 38 50 (Haltestelle Quellenstrasse)
La Contrada Heinrichstrasse 83, Di–So, 044 272 50 90 (Haltestelle Limmatplatz)
Clouds Maagplatz 5, Mo–So, 044 404 30 00 (Haltestelle Hardbrücke)
Bistro K2 Zahnradstrasse 22, Mo–Sa, 044 444 26 66 (Haltestelle Hardbrücke)
Ly's Asia Zahnradstrasse 21, Mo–So, 044 999 08 08 (Haltestelle Hardbrücke)
Les Halles Pfingstweidstrasse 6, Mo–Sa, 044 273 11 25 (Haltestelle Hardbrücke)
Toscano Giessereistrasse 18, Mo–Sa, 043 818 22 62 (Haltestelle Technopark)

STÜCKELBERGER HÖRBERATUNG



Musikhören oder selber musizieren zählt für viele Menschen zu den schönsten Momenten des Lebens.

Dies soll auch bei nachlassendem Hörvermögen so bleiben.
Lassen Sie sich unverbindlich beraten, Musikgenuss ist meine Spezialität.

PHONAK life is on

Stückelberger Hörberatung GmbH | Obere Zäune 12 | 8001 Zürich | Tel.: 044 251 10 20
www.stueckelberger-hoerberatung.ch | info@stueckelberger-hoerberatung.ch

Notizen

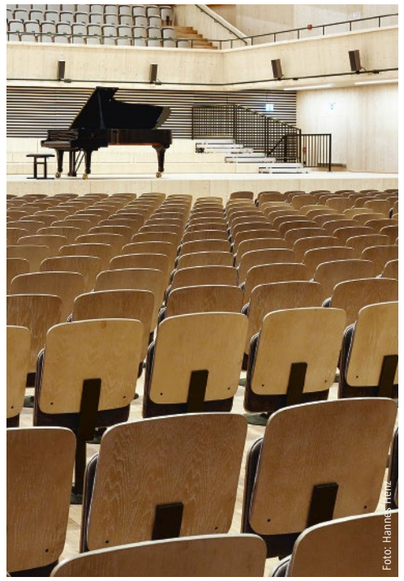


Foto: Hannes Heinz

Danke den Spenderinnen und Spendern

Unser neuer Konzertsaal in Zürich-West ist fertig und der Konzertbetrieb bereits in vollem Gange. Die Medien, das Publikum sowie die Künstler sind begeistert von unserem neuen Zuhause, welches in einer Rekordzeit von nicht einmal sieben Monaten erbaut wurde.
Doch die Tonhalle Maag wäre ohne die zahlreichen Unterstützer niemals denkbar gewesen! Ein herzliches Dankeschön geht an dieser Stelle an alle unsere Stuhlspenderinnen und -spender.

PS: Möchten auch Sie Patin oder Pate eines Stuhls werden? Es hat noch welche frei! www.tonhalle-orchester.ch/engagement/stuhlspende

Orchester-News

Wir gratulieren zum Jubiläum

Sophie Speyer
stv. Stimmführerin 2. Violine – 20 Jahre

Ioana Geangalau-Donoukaras
Violoncello Tutti – 10 Jahre

Frank Sanderell
Solo-Kontrabass – 25 Jahre

Administration-News

Wir begrüssen

Regula Weber
Events/Fundraising

Philipp Luft
Mitarbeit Empfang
und
Praktikant Finanz- und Rechnungswesen

Neue Aufnahmen

Beethoven – Schumann – Widmann – Brahms

Beethoven Hornsonate
Schumann Adagio und Allegro für Horn und Klavier
Widmann Air für Horn solo
Brahms Horntrio op. 40.

Misch Greull Horn
(Solo-Hornist im TOZ)
Seung-Yeun Huh Klavier
Andres Janke Violine
(1. Konzertmeister im TOZ).

Sony 4 260123 642686 (1 CD)

Beethoven: Die Klaviertrios

Ludwig van Beethoven
Sämtliche 7 Klaviertrios

Andreas Janke Violine
(1. Konzertmeister im TOZ)
Benjamin Nyffenegger Violoncello
(stv. Solo-Violoncellist im TOZ)
Oliver Schnyder Klavier

Sony 8 89854 45822 (3 CDs)

Lesetipp

«Dirigieren verdirbt den Charakter»

Musiker wissen es selbst am besten: Ihr Leben und Wirken ist eine unerschöpfliche Quelle für Anekdoten. Hans Martin Ulbrich war während Jahrzehnten Englischhornist und Oboist im Tonhalle-Orchester Zürich. Er hat ein Musikerleben lang Anekdoten und Musikergeschichten gesammelt, und die allerbesten erzählt er in diesem neuen Band. Ein Leckerbissen für Musikfreunde!

«Dirigieren verdirbt den Charakter»
Musikeranekdoten.
Geleitwort: Bernard Haitink.
Reclam Verlag 2017
(136 Seiten, FR. 13.90).

KARTENVERKAUF

Billettkasse
Tonhalle Maag
Zahnradstrasse 22, 8005 Zürich
Tel. +41 44 206 34 34, boxoffice@tonhalle.ch
www.tonhalle-orchester.ch
Mo bis Fr 10–18 Uhr resp. bis Konzertbeginn
Sa / So / Feiertage 1½ Stunden vor Konzertbeginn

Billettkasse am Paradeplatz
Schalterhalle im Lichthof der Credit Suisse
Mo bis Fr 9–16.30

Bestellungen
Tel. Mo bis Fr 10–18 Uhr; Internet und E-Mail; Bearbeitung nach Eingang der Bestellung

Weitere Vorverkaufsstellen
Musik Hug, Jelmoli City

Zahlungsbedingungen
Barzahlung, Rechnung,
Kreditkarte (Amexco, Diners, Mastercard, Visa),
EC-Direct, Postcard.
Bei Zustellung per Post verrechnen wir einen Unkostenbeitrag von CHF 8.–.

IMPRESSUM

Magazin Tonhalle-Orchester Zürich
21. Jahrgang, Dezember 2017 / Januar 2018

Erscheinungsweise sechsmal jährlich

Offizielles Vereinsorgan
der Tonhalle-Gesellschaft Zürich
und des Vereins «Gönner der Tonhalle-Gesellschaft Zürich»

Herausgeberin
Tonhalle-Gesellschaft Zürich
Zahnradstrasse 22, 8005 Zürich
Tel. +41 44 206 34 40
www.tonhalle-orchester.ch

Redaktion
Michaela Braun, Werner Pfister

Gestaltung, Bildredaktion
Marcela Bradler

Druck
Schellenberg Druck AG

Redaktionsschluss
31.10.2017

Auflage 12500 Exemplare
ISSN 2235-1051

© Tonhalle-Gesellschaft Zürich.
Änderungen und alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung der Tonhalle-Gesellschaft.

Lieblingsort

Meine Tonhalle Maag:

Andreas Janke
Konzertmeister Tonhalle-Orchester Zürich

● Für mich persönlich ist der neue Standort super: Ich komme mit der S-Bahn. Die Lage der Tonhalle Maag so nahe am Bahnhof Hardbrücke ist ungemein praktisch! Und nun ist für mich auch der Weg von der Probe zum Unterrichten an der ZHdK sehr kurz.

Auch erhoffe ich mir von der neuen Lage, dass viele junge Leute und vor allem auch die Studenten der ZHdK, die wirklich nur ein Katzensprung entfernt ist, unsere Konzerte besuchen. Aus Sicht eines Pädagogen muss ich sagen: Ich sehe eine gewisse Tendenz, dass der Besuch eines Konzertes nicht mehr den gleichen Stellenwert hat wie noch vor wenigen Jahren. Über verschiedenste Medien und Kanäle können heute pausenlos und überall Konzerte konsumiert werden. Aber nichts kann einen Live-Konzertbesuch ersetzen.

Diesen Konzertsaal muss man in echt erleben! Er ist so schön, optisch schlicht gehalten – hier fühlt man sich einfach sofort wohl. Meistens bleibe ich während der Probenpausen im Saal. Dann sitze ich einfach in den leeren Reihen und geniesse die Atmosphäre und schaue den Kollegen zu, die sich auf der Bühne einspielen. Der Saal ist das Herz und die Seele der ganzen Anlage und ich bin sehr glücklich mit ihm!

Masterpiece of Intelligence.
Das neue E-Klasse Cabriolet.

Vom Fahrtwind nahezu unberührt und von der Kopfraumheizung verwöhnt. Im E-Klasse Cabriolet sorgt eine ausgeklügelte Innovation für höchsten Komfort und ein perfektes Cabrio-Feeling von Januar bis Dezember. Eine Einladung an ein luxuriöses und sportliches Fahrerlebnis für moderne Individualisten.

www.merbagretail.ch

MERBAGRETAIL.CH
MERCEDES-BENZ AUTOMOBIL AG
Mein Partner für Mercedes-Benz seit 1912.

Mercedes-Benz
Das Beste oder nichts.